Kurze
Abhandlung
von den
allerwichtigsten
Religionsgründen.

Augsburg,
gedruckt, bey Johann Georg Schwabl,
1789.

Ein jeder Geist, der bekennet, das Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott: und ein jeder Geist, der Jesum zertrennet, ist nicht aus Gott. 1. Johan. K. 4. V. 2. 3.

Dieser ist der allererste Eckstein geworden, ausser ihm ist kein Heil zu hoffen. Apostg. K. 4. V. 11. 12.

Stadtbibliothek Augsburg

1972.550

Es ist wirklich keine geoffenbarte Wahrheit, auf die die Gottlosen bisher nicht einen Anfall gemacht haben: das Publikum ist mit so vielen ärgerlichsten Broschuren dergestalt überschwemmt, daß es das Ansehen gewinnet, die Boshaften haben keine andere Absicht, als die Religion von Gottes Erdboden gänzlich zu vertilgen. Sie brachten es leider schon zimlich weit: in den Arbeitsstuben, in den Schenkhäusern, über Tisch, auf der Gassen, bey andern Zusammenkünften muß die Religion herhalten! Leute, die etwa mehr nicht, als lesen, und schreiben können, wagen sich an dieselbe: mit den schalkhaftesten, und zugleich nichtswerthesten Einwürfen, die sie entweder gelesen, oder von einem Freygeist gehört haben, rucken sie hervor, und suchen auch andere, die etwa eben so ungelehrt, als sie selbst sind, damit irre zu machen.

Man hat zwar alle nur erdenkliche Einwürf schon hundert und tausendmal beantwortet; allein da diese Bücher zu weitschichtig, und zu kostspielig sind, kann ich die christlichen Leser an diese nicht anweisen: es ist auch nicht nöthig: auf drey ganz simple, und unwiderlegliche Sätze kömmt alles an: wer sich an diese fest hält, wird allzeit im Glauben unbeweglich stehen.

Der erste Satz ist: **Es giebt einen Gott.**

Der zweyte: **Dieser hat das unstreitige Recht von seinen Geschöpfen eine bestimmte Verehrung fodern.**

Der dritte: **Er hat wirklich eine bestimmte gefodert.**

§. I.

Es ist ein Gott.

Unter dem Ausdruck Gott wird das ewige, höchste, unabhängige, allmächtige, unendlich vollkommene Wesen, welches der Ursprung aller sichtbaren, und unsichtbaren Dinge ist, verstanden. Wäre kein Gott, so wäre keine Welt, und kein einziges Geschöpf: die Geschöpfe setzen schon einen Schöpfer zum voraus, der allen Dingen das Daseyn gegeben hat. Wenn wir ein schönes Ge-

mäl-

mälde, eine künstliche Uhr, ein herrliches, und reguläres Gebäude sehen, so schliessen wir ohne weiters, daß ein Maler, ein Uhrmacher, ein Baumeister seyn müsse, die diese Werke verfertiget haben; so schliessen wir, wenn wir schon keinen von diesen Künstlern mit einem Auge gesehen haben: daß Werk selbst verräth einen Meister. Sollte uns einer sagen, dieser Palast, dieses vortreffliche Gemälde, diese Minuten-schlag- und Repetieruhr ist zufälliger Weise, durch ein Ungefehr so zusammen gefügt worden, würden wir ihn nicht auszischen, oder gar für einen im Kopfe verrückten Menschen ansehen?

Was sind aber alle Gebäude, und Kunststücke in der Welt gegen allem dem, was wir in der erschaffenen Natur sehen? nichts von dem erstaunlichen Himmelsgewölbe, nichts vom so ordentlichen Laufe der Sonne, und des Mondes, von so vielen tausend, und tausend Sternen zu sagen; betrachte man nur so verschiedene Gattungen der Blumen, der Früchte, der Kräuter, und der Thiere auf der Erde, so verschiedene Gattungen der Vögel und Insecten in der Luft, der Fische in den Wässern, deren ein jedes sein Geschlecht fortpflanzet, so wird man das Daseyn eines unendlich mächtigen, unendlich weisen, und unendlich fürsichtigen Wesen erkennen müssen. Frag die unvernünftige Thiere, sagt Job, die werden dich

lehren, und die Vögel des Lufts werdens dir anzeigen. Rede mit der Erden, so wird sie dir antworten, und die Fische des Meers werdens dir erzählen, und sagen, daß die Hand des Herrn dieß alles erschaffen hat. Job K. 12. V. 7.

Nur der Thörichte sagt: Es ist kein Gott, sprach Gott selbst durch den Mund des Psalmisten K. 3. V. 1. Der Gottlose sagt es aber nur in seinem Herzen spricht der H. Augustin, nicht darum, weil ers glaubt; sondern, damit nicht, wenn ers öfentlich sagte, alle Geschöpf sich wider ihn auflehnen, und ihren Schöpfer vertheidigen möchten: er sagt es auch nur darum, weil er wünscht, daß kein Gott wäre, damit er ungestraft sündigen könnte. Es giebt einen Gott, einen allmächtigen Schöpfer, rufen alle erschaffene Dinge mit lauter Stimme. Ohne Schöpfer könne es keine Geschöpf geben.

§. II.

Gott hat das unstreitige Recht von seinen Geschöpfen eine bestimmte Verehrung zu foderen.

Der Mensch hat sein Wesen nicht von sich selbsten: was er hat, und ist, hat er Gott zuzuschreiben. Der Leib, und die mit dem Leibe vereinigte

Seele machen den Menschen aus: diese, und jenen hat Gott erschaffen; schließlich sind alle innerliche, und äusserliche Sinne z. B. der Verstand, der Willen, das Gedächtniß, die Kraft zu sehen, zu hören, zu reden, zu empfinden u. s. w. lauter Geschenke des allmächtigen Schöpfers. Würde nun jener unter die vernünftige Geschöpfe zu zählen seyn, der behauptete, der obschon mit Vernunft begabte Mensch sey seinem Schöpfer weder Unterwürfigkeit, und Gehorsam, noch Ehrfurcht, und Dank, noch eine andere Gattung der Verehrung schuldig? So unsinnig dachte bisher noch Niemand der Menschen Verstand hatte. Der Allmächtige so gar, weil er der allerhöchste Herr, und unabhängige Gesetzgeber, weil er unendlich weis, unendlich heilig, und gerecht ist, kann nicht einmal zugeben, daß die Menschen thun dürfen, was sie lüstet, und das sie wie die Vernunftlosen Bestien leben können.

Gott ist aus seiner Wesenheit ein Strafer des Bösen, und ein Belohner des Guten! er ist der Herr der Herrschenden; seiner Gewalt kann niemand widerstehen; der Mensch hat also die unvermeidliche Pflicht, das zu thun, was Gott befiehlt; das zu unterlassen, was er verbietet; ihn innerlich und äusserlich eben so zu ehren, wie ers verordnet, und bestimmet hat. Alle diese Sätze sind eben so gewiß, als gewiß

ist, daß es einen allmächtigen Gott, einen Schöpfer Himmels, und der Erde, aller sichtbaren, und unsichtbaren Dinge gebe.

Es wurde also eine überflüßige Arbeit seyn, wenn man weitschichtig beweisen wollte, daß der Allmächtige das Recht habe von den Werken seiner Hände eine ihm gefällige Verehrung fodern zu können.

§. III.

Gott hat die Weise wie er will verehret werden, wirklich bestimmet.

Das ganze jüdische Volk hat die Bücher Moysis, in denen von Erschafung der Welt, des ersten Menschen, und seiner Abstämmlinge Meldung geschieht, zu allen Zeiten als göttliche erkannt, und verehret: das nämliche geschah von allen Orthodoxen Christen. Ist der Freygeist auch so verwegen, daß er ihnen die Göttlichkeit abspricht, so kann er ihnen doch ohne offenbare Beleidigung der Vernunft einen historischen Glauben nicht versagen. Aus diesen mit größter Treu verfertigten Werken erhellet sonnenklar, daß (nach Zeugniß des Moyses, der Propheten, und des ganzen israelitischen Volks) der Herr der Herrschenden ihnen Gesetze gegeben, gewisse Opfer, gewisse Ceremonien, und andere Gottesdienstliche Handlungen bestimmet habe: die nämliche

lichen Propheten zeigten aber auch an, daß dieß ihr Ceremonialgesetz nicht immer dauern werde; sondern nur eine Figur, und Vorbild eines weit vollkommnern sey, und daß selbst der Mittler, und Retter Moyses einen unvergleichlich erwünschlichern Erlöser vorbedeute. Daß alles dieß in den Büchern des alten Bundes enthalten sey, stellen auch die verwegensten Freydenker nicht in Abred. Wie ists dann möglich, daß sie eine geoffenbarte Religion verneinen können? Erstaune man aber über ihre Verwegenheit, und Unsinnigkeit! um nur keine Offenbarung zulassen zu müssen, verfallen sie auf einen recht gottlosen, und verzweiflungsvollen Schluß, und behaupten, Moyses, und die Propheten seyen entweder Phantasten, oder förmliche Betrüger, die Israeliten aber ein leichtglaubiges Volk gewesen, dieß ist die Sprach der heutigen starken Geister. Allein kann diese unverschämte, und vernunftlose Antwort nicht schon statt aller Widerlegung dienen? wenn man die Heiligkeit des Moyses, die Heiligkeit seiner Lehre, die Größe, und Menge der Wunder, die er zur Bestättigung seiner rechtmäßigen Sendung im Angesichte vieler hundert tausend Menschen gewirkt hat, wer die Wunderthaten der Propheten, ihre heilige Lebensart, und die genaueste Erfüllung ihrer Weissagungen zu Gemüth führet, so kann man keinen anderen Schluß machen, als daß die so genannten

starken Geister noch weit unglaubiger, und verstockter, als Pharao, und als die Aegyptischen Zauberer seyen: Denn diese haben so gar (Exod. 3. v. 19.) bekennet, daß die Hand Gottes bey den Wunderthaten des Moyses einen Einfluß habe. Wer nur die 10. ersten Kapitel im Buche des Ausgangs aus Aegypten gelesen hat, wird überzeugt seyn, daß eben jene entweder die größten Phantasten, oder Betrüger seyn, welche den Leuten in Kopf setzen wollen, die Wunder Moyses seyen für nichts anders, als entweders für Taschenspielereyen, oder Phantasien, oder Betrügereyen zu halten. Man hat so gar Ursach sie für förmliche Betrüger, und Verführer anzusehen; weil bey, und nach dem Auszug aus Aegypten, immer neue Wunder, deren eines grösser, als das andere war, erfolgten. Itzt mußte sich auf den Befehl Moysis das Meer zertheilen, das Wasser mußte sich thürmen, und auf beyden Seiten, gleich einer Mauer fest stehen, um dem auserwälten Volke einen Durchzug zu bereiten: ein andersmal mußte es gleichsam auf seinen Augenwink wieder zusammenfliessen um die Feinde des Moyses, und seines Volks zu bedecken: alles dieses sah mehr als eine Million Menschen von verschiedenem Alter und Charackter. Sollen alle diese Phantasten gewesen seyn? — Itzt mußte eine Wolke, ein andersmal eine feurige Saule dem glaubigen Volke einen Wegwei-

ser abgeben: itzt mußte ein trockner und harter Felsen so viel Wasser von sich geben, das für die Bedürfniße vieler hundert tausend Menschen, und Thiere erforderlich war: ein andersmal mußte sich auf der Stelle die Erde eröffnen, und die Uebertreter des von Moyses verkündigten göttlichen Gesetzes verschlingen: itzt thaute beym Abgang der Nahrung das sogenannte Manna, das den Geschmack aller Speisen an sich hatte, vom Himmel herab: ein andersmal stellten sich Wachteln, zu ihrem Genuß in ungeheurer Menge dar: itzt mußte der heitere Himmel häufiges Wasser von sich geben; ein andersmal durfte das schrecklichste Feuer, im babylonischen Ofen kein Haar der drey Knaben, die dem Gesetze getreu verblieben, verletzen. Soll alles dieß nur Phantasie seyn? sind nicht vielmehr jene, die dieß behaupten recht ungeheure Phantasten?

Wollte ich alle Wunderdinge, die Gott theils durch den Stab des Moyses theils durch die Arche des Bundes, theils durch die Propheten, und andere Wundermänner bis auf die Ankunft des Welterlösers, auf den alles abzielte, gewirket hat, erzählen, so würde ich statt einiger Bogen, ganze Bände zu schreiben haben. Allein jene, die einer Ueberzeugung fähig sind, werden um so weniger mehrere Beweise fodern; weil in Jesu Christo alles pünktlich eingetroffen hat, was Gott durch die

Propheten, die alle das mosaische Gesetz ganz ungezweifelt für ein göttliches hielten, vorgesagt hat. Sie sagten vor, daß der versprochene Erlöser der Welt, aus dem Stammen Davids entspringen, zu Bethlehem, und zwar aus einer Junfrau werde gebohren werden. Dieß traf in Jesu Christo aufs genaueste zu. Sie sagten vor, daß er von den Weisen in Morgenland werde angebethet, und beschenkt, die unschuldigen Kinder aber seiner wegen werden getödtet werden: dieß geschah.

Sie sagten vorhinein, daß einer dem Erlöser vorausgehen, seine wirkliche Gegenwart verkündeit, um die Leute zur Buß annahnen werde. Traf dieß nicht aufs genaueste beym Heil. Johann dem Taufer zu? Sie haben schon vorläufig seinen ganzen Charakter aufs lebhafteste beschrieben: sie stellten ihn vor als den Gerechtesten und Heiligsten, als ein sanmüthigstes Lamm, als den weisesten Lehrer, als einen Priester, als einen Propheten, als einen König, als einen König der Könige; sie nannten ihn ausdrücklich den Sohn Gottes: sie machten so gar die Wunder schon namhaft, durch die er seine Gottheit beweisen werde: Christus war Lehrer, Priester, Prophet, ließ sich noch vor seinem Tode König der Juden, den Sohn Gottes nennen, er wirkte alle Gattungen der Wunder, welche die Propheten mehr hundert Jahre ehvor namhaft gemacht

haben: wie kann mans mit Vernunft Betrug nennen, wenn pünktlich zutrift, was man geweissaget hat? Was noch verwunderlicher ist, so haben die Propheten schon vorhinein sein ganzes Leiden, alle Umstände desselben, die Gattung seines Todes so lebhaft beschrieben, als wären sie bey denselben gegenwärtig gewesen. Sie sagten vorhin, daß der Welterlöser, obschon der Unschuldigste unter den Menschenkindern, werde von einem seiner Vertrautsten verrathen, um wenig Silberling verkauft, gefangen genommen, von seinen besten Freunden verlassen, von seinen Feinden aber werde verspottet, bespien, grausam gegeißelt, und endlich zum Kreuztod verdammet werden. Wurde nicht alles dieß in Christo aufs vollkommenste erfüllet? Noch nicht genug: die Propheten haben vorgesagt: der an das Kreuz genagelte Heiland werde mit Gall und Eßig getränket, seine Seite werde durchstochen, seine Kleider durch das Loos ausgespielet, seine Schinbeine aber (wie es sonst gewöhnlich war) nicht werden gebrochen werden. Hat sich dieß nicht alles bey Christo ereignet? Wären nicht schon diese Erfüllungen so vieler, und so verschiedener Weissagungen schon hinlänglich auch die Hartnäckigsten zu überzeugen, daß die Propheten weder Phantasten, noch Betrüger, sondern von dem allwissenden Gott erleuchtete Männer gewesen seyn? Aber dabey hatte es noch lang sein Verbleiben nicht. Die Propheten haben ferner vorge-

vorgesagt, daß bey dem Tode des göttlichen Erlösers sich die Sonne verfinstern, die Erden sich erschüttern, die Gräber sich eröfnen; die Tode erstehen, und sichtbarlich herumwandern werden. Alles geschah bey dem Tod Christi: die Sonne verfinsterte sich, die Erde wurde heftig erschüttert, die Felsen zersprängen, die Gräber öffneten sich, die Todten traten hervor, und stellten sich in Jerusalem vielen sichtbarlich dar. Matth. K. 27. V. 54. Was aber alle Religionsspötter, und Feinde des Christenthumes stumm, und schamroth machen muß, ist die so genaue Erfüllung der Prophezeyungen: die Christus selbst gemacht hat.

Er sah nicht nur die Gedanken der Menschen ein, sondern wußte vorhinein, zu was sie sich entschliessen, und was in Zukunft mit andern geschehen würde. Er sagte die Zerstörung der Stadt Jerusalem vor, und daß er selbst über eine kurze Zeit werde verrathen, seinen Feinden übergeben, verspottet, verspien, gegeißelt und zum Kreuztod verurtheilt werden: er aber werde den dritten Tag wieder auferstehen, über eine Zeit in Himmel fahren, alsdann den heiligen Geist senden, der die Apostel gleichsam in andere Menschen umschaffen, und sie zu Lehrern der ganzen Welt machen werde.

Wer ist so unverschämt, der sich getrauet, die Erfüllung dieser Vorsagungen nur in Zweifel zu ziehen? — Christus ist erstanden — Christus ist sichtbarlich in Himmel gefahren — Christus hat den heiligen Geist gesandt — dieser hat in der That aus einfältigen und zaghaften Fischern, Lehrer der ganzen Welt gemacht: durch die Stärke ihres Geistes, durch die erstaunliche Menge der Wunder, die sie im Namen Jesu Christi gewirkt, haben sie das der Eigenliebe, und der Sinnlichkeit so widrige christliche Gesetz in allen Theilen der Welt ausgebreitet. Nachdem sie ihre Lehre auch mit ihrem Blut unterzeichnet haben; erweckte Gott andere Männer, die eben so starkmüthig, und Wunderthätig als die Apostel waren. Kein Jahrhundert war, in welchem nicht zur Bestättigung der Gottheit Christi, und seiner gleichfalls göttlichen Religion, und Kirche erstaunungswürdige Wunderwerke geschehen sind: unter mehr tausenden will ich nur eines anführen: da dieses die allerstrengste so wohl historische als physikalische Prüfung aushält, und von keinem, als einem unverschämten, oder vielmehr unsinnigen Starrkopf verneinet werden kann, so ists für die Feinde der Gottheit Christi, und seiner göttlichen Kirche recht niederschlagend.

Die Begebenheit ist folgende.

Hunerich der König der Wandaln war der arianischen Sekte, welche bekanntermassen Christo die Gottheit abgesprochen hat, mit so einer Hartnäckigkeit zugethan, daß er die katholischen Christen aufs grausamste verfolgte: alles wandt er an, um nur die Rechtglaubigen zu vertilgen, und alle zu Arianeren zu machen.

Nachdem im Jahr 484. zu Typasis einer Stadt in Afrika im größeren Mauritanien der Bischof dieses Orts gestorben ist, wurde ein gewisser Cyrillar, der ehemals ein Schreiber, aber zugleich ein verruffener Arianer war, als Bischof für diesen Kirchensprengel bestimmt. Die Gott so getreue Heerde sah gar wohl ein, wohin dieß abziele: aus Furcht vor diesem eingedrungenen Afterhirten verführet zu werden, entschlossen sich alle auf Schiffe sich zu setzen, und ihr Vaterland zu verlassen.

Jene, so keinen Platz mehr fanden, und aus Noth zurück bleiben mußten, erfuhren gar bald, wie glücklich die gewesen, welche durch ein freywilliges Elend den anrückenden Uebeln bevorgekommen sind. Der schalkhafte Cyrillar gab sich alle Mühe die kleinere Heerde an sich zu ziehen, und zur Verläugnung der Gottheit Jesu Christi zu bere-

bereden. Aber umsonst; die guten Leute, welche sich einzig auf Gott verliessen, waren auf keine Weise abwendig zu machen. Im Gegentheil sönderten sie sich öffentlich von den Arianern ab; hielten ihren Gottesdienst ausser der Kirche, in einem besondern Hause, und brauchten überall für ihre Losungsworte: Jesus Christus ist Gott, einerley Natur mit dem göttlichen Vater. Ein so muthiges Betragen konnte nicht verschwiegen bleiben: der treulose Bischof verweilte gar nicht, es in der Stille dem König Hunerich anzuzeigen.

Der König, der aufs äusserste aufgebracht worden, schickte so gleich einen Grafen, mit dem gemessenen Befehle, das Volk aus der Provinz zusammen zu ruffen, und diesen Rebellen, um sie schweigen zu lehren, auf öffentlichem Platz die Zunge abzuschneiden, und die rechte Hand abzuhauen. Ein unmenschlicher Befehl! der aber aus Furcht vor diesem Wütherich, obschon sich die ganze Natur darwider empörte, aufs genaueste ist vollzogen worden.

Dreyhundert, unter denen mehrere Geistliche, und Bischöffe waren, wurden auf diese grausamste Weise mishandlet; aber der Himmel wußte alles zum besten, und zur größten Verherrlichung Jesu Christi zu wenden.

Hunerich der Tyrann wurde zur feyerlichsten, und angemessensten Strafe gezogen; noch selbiges Jahr wurde er von den Würmern lebendig gefressen; die gestümmelten Bekenner aber, die natürlicher Weise das Leben nicht einmal auf wenige Tage fristen konnten, überlebten ihn alle; und was das aller verwunderlichste war, behielten sie sogar die Sprache, und zogen so, um allen Völkern die Gottheit des Erlösers, und die Wahrheit ihrer Religion zu verkünden, unter tausend Lobgesängen frisch, und gesünd zu Jedermanns Erstaunen aus Afrika hinweg.

Mehrere derselben begaben sich nach Constantinopel, und redeten allda im Angesicht des Hofes, und einer Welt Volkes viele Jahre hindurch unter vier Kaisern, namentlich unter dem Kaiser Zeno von Isaurus, Anastasius Dikorus, Justinus, und Justinianus, so deutlich, und verständlich, als wenn sie noch wirklich ihre Zungen hätten.

Es sind diesem Wunder solche Merkzeichen der Wahrheit aufgedrücket, daß es der Ruchlosigkeit auch in diesen unsern Tagen, wo alles von ungläubigen Halbgelehrten, und frevelichen Witzlingen wimmelt, noch nie gelungen hat, mit einem Grunde aufzukommen, aus dem sie es nur mit einer Wahrscheinlichkeit, hätten bestreiten, oder verdächtig

 machen

machen können. Man hat sie hundertmal aufgefodert; aber keiner war, der sich daran wagen wollte.

Im Jahre 1766. erschien so gar zu Paris bey Barbou, ein Werkchen mit der Aufschrift: La Religion Chrêtienne prouvée par un seul fait: die christliche Religion durch eine einzige Thatsache erwiesen; wo der Verfasser zeiget, daß dieses Wunder alle Anfälle der schärfesten Kritik aushalte, und die Gottheit Jesu Christi so unwiderleglich darthue, daß den Feinden derselben nicht die mindeste Ausflucht übrig bleibt.

Oder lasset uns sehen, ob wir was zu einer historischen Gewißheit fodern können, das wir hier nicht antreffen. Will man Zeugen, die um eben diese Zeit, da sich diese Begebenheit zutrug, gelebt, und ohne Widerrede eines einzigen Menschen, schriftlich verfaßt, und publik gemacht haben, so haben wir sechs derselben.

1. Den Victor von Vita in seiner historia persecutionis vandalicæ Lib. 5.

2. Den Aeneas von Gaza, in seinem Gespräche, von der Unsterblichkeit der Seele, dem er den Namen Theophrast gegeben hat.

3. Den Marcellinus in seiner Chronik auf diese Zeit.

4. Den Procopius im 1. Buch der Geschichten seiner Zeit am 8. Kapitel.

5. Victor von Tunnuma in seinem Chronico, wie es beym Joseph Scaliger, in Thesauro temporum an dem 4 Blatt stehet.

6. Kaiser Justinianus selbst in seinem Codice, oder Gesetzbuch. Libro 1. Titulo 27.

Alle diese Zeugen sind vom größten Ansehen; der erste und der fünfte, waren Bischöffe, der zweyte war ein Platonischer Weltweiser, ein zierlicher Schriftsteller, vom besten Rufe, der dritte war ein Landgraf von Illyrien, der vierte war ein Senator, und Befehlshaber, der sechste war der Kaiser Justinianus, und selbst das Publikum zu Typasis, und Constantinopel.

Die Worte der Vier folgenden sind merkwürdig.

Victor von Vita schrieb:

„Ich eile zum Lob Gottes beyzubringen, was „sich zu Typasi, einer Stadt des grösseren Mau-

„ritanien, zugetragen hat. Als die Einwohner
„sahen, daß man einen Arianer, der zuvor Schrei-
„ber war, mit Namen Cyrillar, geweihet, um
„ihnen denselben zur Verführung ihrer Seelen als
„Bischof zu geben, hat sich die Bürgerschaft so-
„gleich in Schiffen weggeflüchtet; so daß nur gar
„wenige zurückblieben, die keinen Platz mehr ge-
„funden hatten. An diese setzte der arianische Bi-
„schof anfangs mit Schmeicheln, hernach mit Dro-
„hen, um sie zu Arianern zu machen. Allein diese
„vom Herrn gestärkt, haben nicht nur die Thor-
„heit seiner Vorstellungen ausgezischt, sondern den
„Gottesdienst, in einem besondern Hause versam-
„melt, öffentlich zu begehen angefangen. Wel-
„ches als er vernommen, hat er, um sie zur
„Straf zu ziehen, die Nachricht davon in geheim
„nach Carthago eingeschicket. Auf welche der Kö-
„nig voll des Zorns, einen Grafen abgesandt,
„mit Befehl, er solle ihnen mitten auf dem Markte,
„in Beysein des ganzen Landes, die Zunge und
„die rechte Hand abschneiden. Welches als es
„vollstrecket war, haben sie durch Hilfe des hei-
„ligen Geists eben so geredet, wie zuvor, ja sie
„reden noch würklich so. Wenn das einer nicht
„glauben will, der gehe noch heute nach Constan-
„tinopel; und da wird er noch zween aus ihnen,
„einen Unterdiakon, mit Namen Reparatus an-
„treffen, der, ohne im geringsten anzustossen,
„recht gefaßt fortredet; weswegen er auch
will.„

 am

„am Hofe des Kaisers Zeno, in grosser Hoch„achtung stehet: und besonders hat ihn die Köni„gin in ganz besondern Ehren.“

Aeneas von Gaza.

Nachdem er eben dieß Wunder erzählet hat, setzt er hinzu: „ich selbst habe diese gesehen und reden ge„hört, nicht ohne Verwunderung, wie doch die „Worte noch so deutlich seyn konnten. Ich wollte hin„ter den Werkzeug dieser Stimme kommen: und „weil ich den Ohren nicht trauete, ließ ich die „Augen urtheilen. Ich habe aber nach Eröfnung „des Mundes gesehen, daß die ganze Zunge bis „auf die Wurzel ausgerissen sey: und voll Erstau„nen verwunderte ich mich nimmer so sehr, wie „sie reden konnten, als wie sie beym Leben ge„blieben.“

Marcellinus.

Meldet zu erst von der Grausamkeit des Hunerichs gegen die Catholischen, und daß er einem, von Geburt aus Stummen, der ungeachtet seines natürlichen Mangels dennoch das Glaubensbekenntniß gelernet hatte, die Zunge habe ausreissen lassen; nach welchem er dennoch geredet, und so gleich Gott gelobet. Bald darauf schreibt er: „In dieser Gesellschaft der Gläubigen „habe ich selbst einige gar Fromme zu Byzanz

„gesehen, welche bey heraus geschnittenen Zun„gen, und abgehauenen Händen, mit deutlicher „Stimme redeten.“

Procopius.

Da er die grausame Verfolgung der Rechtgläubigen unter dem Arianischen Könige erzählet hatte, fügte er noch bey: „Einigen hat er die Zungen „herausgerissen, die ich hernach zu Constantino„pel gesehen habe, wie sie ungehindert redeten; „nur zween ausgenommen, die wegen einer be„gangenen Hurerey die Sprache wieder verlohren „hatten.“

Victor von Trunnuna.

„Hunerich hat nicht nur allein die Priester, „und andere Kirchendiener, die Catholisch waren, „sondern auch die Mönche und Layen bey vier „tausend ins härteste Elend verschicket, sie zu Be„kenner, und Martyrer gemachet, und den Be„kennern die Zungen abgeschnitten. Daß aber diese „mit abgeschnittenen Zungen ihr Lebtag ganz deut„lich geredet haben, bezeuget die Kaiserstadt, wo „sie begraben liegen.“ Ist diese einzige Begebenheit nicht recht niederschlagend für die Ungläubigen?

Wer alle Umstände zu Gemüthe führet, und

ernstlich bedenkt, daß 300 Personen von verschiedenem Alter, Temperament, und Charakter, nach von der Wurzel ausgeschnittenen Zungen, so lange gelebt, und zugleich eben so deutlich und verständlich geredet, und die Gottheit Christi so einstimmig bekennet haben, als sie es thaten, da sie ihrer Zungen noch nicht beraubet waren, der wird denjenigen ganz gewiß für einen Tollsinnigen halten, der diese Begebenheit einem gählingen Zufalle, oder einem blinden Ungefehr zuschreiben würde. Solcher Leute Verstand ist schon so verfinstert und verwirrt, daß sie einer Uiberzeugung unfähig sind. Unterdessen wenn ich alle Wunder anführen wollte, die nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, und Sendung des heiligen Geistes theils die Apostel und ihre Nachfolger, theils die heiligen Väter, Vertheidiger und Verkündiger seiner Lehre, theils andere im Glauben starke Christen und Christinnen im Namen Jesu: und zwar in allen Jahrhunderten gewirket haben, so wären so viele Bücher zu schreiben, zu deren Durchlesung viele Jahre einem auch fleissigen Leser nicht erklecklich seyn würden. Wie vielen Stockblinden haben sie im Namen Jesu auf der Stelle und ohne Anwendung eines natürlichen Mittels das Gesicht, wie vielen Tauben das Gehör, wie vielen Stummen die Sprach, wie vielen Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder, wie vielen Todkranken die Gesundheit, den schon

Todten und Vermoderten das Leben gegeben? Im nemlichen Namen vertrieben sie die bösen Geister aus den Körpern der Menschen und Thiere, aus den Wohnungen und aus den Götzentempeln; sie zwangen selbe, die Götzentempel, in denen sie ehevor angebethet wurden, selbst einzustürzen; in eben diesem Namen gebotten sie den Elementen; auf ihren Befehl mußten sich die Sturmwinde und tobenden Wellen legen; das salzige und unbrauchbare Wasser machten sie durch das Kreuzzeichen süß und brauchbar; das Wasser mußte gleich einem festen Boden öfter die Leiber mancher Heiligen tragen; das Feuer selbst mußte seine Kraft verliehren und die Körper ganz unverlezt lassen; die Berge mußten von ihrem Platze weichen; die Erde mußte zu beben aufhören; im Namen Jesu Christi vervielfältigten sie izt das Mehl und Brod, izt Oehl und Wein u. s. w.

Erst nach mehr hundert Jahren verneinen wollen, geschehen zu seyn, was Leute, die zu der nämlichen Zeit, da sich die Thatsachen wirklich zutrugen, erfahren, mit Augen gesehen, und ohne Widerspruch anderer Zeitgenossen hoch und theuer bezeuget haben, ist unvernünftig, oder vielmehr wahrer Unsinn.

Wäre das Glauben oder das Nichtglauben eine auch ganz gleichgültige Sache, so würde doch

der Unglaubige seine eigene Vernunft beleidigen, wenn er glaubte, dergleichen Begebenheiten für deren Richtigkeit so viele Augenzeugen Bürgschaft leisten, seyen mit einem: Ich glaube nicht, ohne weiters zu nichts gemacht; durch sein unverschämtes Widersprechen und Läugnen, wird doch der Unglaubige niemals machen können, daß nicht geschehen sey, was in der That geschehen ist.

Nun aber ist der Glaube im gegenwärtigen Falle, von der allergrößten Wichtigkeit; es hängt das Schicksal für die ganze Ewigkeit davon ab; ist Christus kein Betrüger, ist er in der That Gottes Sohn, Gott vom wahren Gott, ist die christliche Religion die wahre, so sind die Unglaubigen auf ewig verlohren; sie verliehren wegen ihrer thörichten Unglaubigkeit auf ewig einer Seits das Reich Gottes, und Gott selbst, der ein unendliches Gut, der Begriff aller nur möglichen Glückseligkeit ist; anderer Seits wird ihnen unfehlbar das Reich der Finsterniß, das Ort der unbeschreiblichen Qualen, die Hölle, woraus keine Erlösung ist, zu theil; sie werden also von eben diesem, von ihnen verachteten göttlichen Erlöser am letzten Gerichtstag hören: Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange zubereitet ist. Eben dieser

ist,

ists, der dieses vorgesaget hat; er ists, der der ganzen Welt hat verkündigen lassen: Ohne Glauben ists nicht möglich Gott zu gefallen: wer nicht glaubt, ist schon verurtheilt: wer mich nicht bekennet vor den Menschen, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater nicht bekennen. Würden wohl diese Freyler unglaubig seyn, wenn sie sich in eine nur wahrscheinliche Gefahr setzten, zehn tausend Dukaten wegen ihrer Unglaubigkeit zu verliehren, und zugleich in eine ewige martervolle Gefangenschaft zu gerathen? Wie gerne würden sie glauben, und alles anwenden um im Glauben gestärkt zu werden: und da sie sich einer offenbaren Gefahr aussetzen, das ganz unbeschreiblich glückselige Reich Gottes auf ewig zu verliehren und in die ewige Gefangenschaft der Hölle zu verfallen, sind und bleiben sie mit lachendem Munde Unglaubige; suchen so gar alles hervor, was sie in ihrem Unglauben bestätigen kann. Sagt man also zu viel, wenn man sagt: Die Verwegenheit, Blind- und Thorheit der Unchristen und Unglaubigen hat keine ihres gleichen.

Was noch unbegreiflicher ist, ist dieß. Da diese Waghälse auf ihre Unglaubigkeit stolz sind, und sich groß damit machen, müssen sie sich eine ganz ausserordentliche Gewalt anthun zu glauben,

daß Dinge wahr seyn, die wirklich wieder alle Wahrscheinlichkeit, ja im höchsten Grade unglaublich sind. Sie müssen z. B. sich bereden und fest in ihren Kopf setzen, daß Christus, obschon seine Lehre, und seine ganze Lebensart heilig war, obschon er alle Gattungen der Tugenden ausübte, wider die Laster und Lasterhafte ungemein eiferte, obschon er Wunder ohne Zahl, und vom ersten Range wirkte, (welches so gar seine geschwornensten Feinde nicht in Abrede stellten) obschon alles pünktlich erfolget ist, was er von seinen Jüngern, von seinem Verräther, von seinem Leiden, und den Umständen seines Leidens, von seiner Auferstehung, von seiner Himmelfahrt, von der Sendung des heiligen Geistes, von der erstaunlichen Veränderung der Apostel, von ihrem zukünftigen Schicksale, von der Ausbreitung seiner Kirche u. s. w. vorgesagt hat, so müssen sie alles dessen ungeacht dennoch glauben, daß Christus der größte Betrüger und Bösewicht, den Gottes Erdboden je getragen hat, gewesen sey. Denn sich für Gott ausgeben, für Gott von der ganzen Welt wollen gehalten und angebethet werden, und dennoch nicht seyn, ist eine Gottlosigkeit die keine ihres gleichen hat, und nur dem Teufel eigen seyn kann. Ists aber nur von weitem glaubwürdig, daß derjenige, der so heilig lehrte, so heilig lebte, so demüthig, liebreich und sanftmüthig gegen seine Feinde war, der den Lastern, der Hölle und ihren

An=

Anhängern sich so heftig widersetzte, dessen Recht-
schaffenheit der Himmel durch so viele und große
Wunder bestättiget, der die Todte und schon Be-
grabene zum Leben erweckte, der die Herzen der
Menschen einsah, ihre verborgensten Gedanken
wußte, der alles zukünftige vorsah, der aufs ge-
naueste alles in Erfüllung gebracht hat, was er
von sich und andern weissagte, der selbst wie er
vorsagte, vom Tod wieder erstanden, sichtbarlich
in Himmel gefahren, und hernach den versproche-
nen heiligen Geist gesendet hat, u. s. w. Ists
sage ich, nur von weitem wahrscheinlich, daß die-
ser der größte Lügner, Betrüger und Bösewicht
auf dem ganzen Erdkreise gewesen seyn soll? Hat
man nicht vielmehr Ursache diejenigen, die dieses
glauben und behaupten, für die verwegensten und
gottlosesten Lästerer und Betrüger, oder doch we-
nigst für erbärmlich betrogene Ignoranten anzu-
sehen? Die Ungläubigen müssen über dieß sich be-
reden, daß die Apostel vom ersten bis auf den
letzten gleichfalls entweder greuliche Schurken oder
doch unsinnige Thoren gewesen seyn; weil sie in
der ganzen Welt die Gottheit Christi, und seine
Lehre als eine göttliche mit größtem Eifer, mit
unerhörter Starkmüthigkeit, Beständig- und Gleich-
förmigkeit verkündet, den Ungläubigen die ewige
Verdammung angekündet, und eher den grausam-
sten Tod haben erdulden wollen, als nur einen
einzigen Satz ihres göttlichen Lehrmeisters zu wie-
der-

verrufen. Für Schurken oder thörichte Phantasten müssen sie die Apostel und unmittelbare Nachfolger halten, obschon ihre Moral voller Weisheit, ihre Lebensart voller Uneigennützig- und Heiligkeit, ihre Thaten wundervoll, die daraus entstandenen Wirkungen recht erstaunlich waren. Empört sich nicht die Vernunft wider die Behauptung der Freydenker und Unchristen, Nämlich: Mit allen dem halten wir dafür, daß Christus und seine Apostel, daß alle ihre unmittelbare Nachfolger entweder die größten Thoren oder infamsten Betrüger, und Schurken gewesen seyn! Wie, sage ich, ist so eine Behauptung in Rücksicht auf alle Umstände nicht eben so verwegen und unvernünftig, als lästerlich und Gottlose ist.

Noch nicht genug einer gleichen Thorheit, Blindheit und Raserey, müssen sie alle heiligen Väter, alle heiligen Kirchenlehrer, alle apostolische Männer, so viele Millionen Martyrer beschuldigen, weil sie für die Gottheit Christi, für seine heilige und zugleich der Sinnlichkeit und Eigenlieb so wiedrige Lehre, Hab und Gut in die Schanz geschlagen, und Leib und Leben unter unmenschlichen Qualen mit Freuden dargegeben haben.

Sie müssen endlich zugeben, daß alle jene heidnischen Länder und Reiche mit lauter leichtglaubigen Schaf- und Dummköpfen angefüllt gewesen seyn, weil sie ihre so sinnlich, so fleischliche und der Lebensfreyheit so schmeichelhafte Lebensart, mit dem so strengen, so erhabenen Gesetze Christi, welches zugleich so hohe und unbegreifliche Geheimnisse zu glauben vorhält, ohne Überzeugung verwechselt hätten. Alles dieß muß der Naturalist, der Freygeist, und Unchrist, als richtige Sätze zulassen; er muß also seiner Unglaubigkeit zu lieb wirklich ganz unglaubliche Dinge glauben. Welch paradoxes Geschöpf ist also der Unglaubige? Er glaubt einer Seits nicht, und zwar mit seinem allergrößten Schaden, was doch im allerhöchsten Grade glaubwürdig ist, und thut sich anderer Seits eine Gewalt an zu glauben, was im höchsten Grade unglaublich ist, und von weitem nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit an sich hat. Ist so ein Mensch nicht ein wahrer Tyran seiner Vernunft sowohl, als seiner unsterblichen Seele. *)

Was

*) Ihre Hartnäckigkeit ist um so größer, weil von den Zeiten der Apostel an, kein einziges Jahrhundert war, in dem nicht der Himmel durch eben diejenigen, die den lebhaftesten Glauben an die Gottheit Jesu Christi hatten, unzählige und erstaunliche Wunder gewirket hat.

Was für eine christliche Religion ist unter so vielen die wahre?

Der göttliche Stifter des Christenthums sowohl als die von ihm erleuchteten Apostel haben schon vorgesagt, daß in dem Christenthum Männer entstehen würden, welche Spaltungen anzetteln, die Lehre Jesu Christi verfälschen, und von der wahren Kirche sich trennen werden. Diese Sektirer pflegen zwar sich auch Christen und sogar auch Evangelische zu nennen; sind es aber nur dem Namen nach: in der That widersprechen sie Christo und dem Evangelium in sehr vielen Stücken recht offenbar. Sie glauben Christo nur in einigen Stücken, in andern, die nicht nach ihrem Sinne, Geiste und Geschmacke sind, glauben sie ihm nicht: ihrem Eigensinne zu lieb drehen und foltern sie die Worte Christi auf die gewaltthätigste Weise, geben ihnen eine ganz willkürliche Auslegung, und machen aus dem Worte Gottes Menschenwort. Diese sind also keine wahre Christen; sondern vielmehr Zerstörer des wahren, reinen und apostolischen Christenthums: Menschen so einer Kirchengemeinde sind keine Glieder der apostolischen und von Christo gestifteten Kirche: sondern sind Glieder einer Kirche, die erst in spätern Zeiten von eigensinnigen Köpfen, Schwärmern, und Irrlehrern sind aufgebracht worden. Allein wer wird die Entscheidung machen können, was für Kirchen die unapostolischen, und was

für

für eine die wahrhaft apostolische sey? Wenn man nichts als Wahrheit, und zwar aufrichtig sucht, und nicht mit allem Fleiß verwirren und dunkel machen will, was an sich ganz hell und klar in die Augen fällt, so ist nichts leichters als die wahre Kirche Christi von den falschen unterscheiden zu können: Gleichwie das Gold Eigenschaften hat, durch welche es sich z. B. vom Bley oder Zinn ganz kennbar unterscheidet, also hat auch die wahre christliche Kirche solche Eigenschaften an sich, die ihr allein und keiner andern wenigst sammentlich, weder zukommen, noch zukommen können.

Jene Kirche also, bey der man die gehörigen Eigenschaften und Merkmale entdecket, ist unfehlbar die wahre Kirche Christi; jene, denen diese abgehen, sind eben so unfehlbar falsche und unapostolische Kirchengemeinden. Allein was für Eigenschaften muß die wahre Kirche Christi haben? Dieß hat theils ihr göttlicher Stifter, theils die allererste apostolische Kirche selbst angezeigt. Die Kirche, die Christus gestiftet hat, muß einig in der Glaubenslehre, sie muß heilig in der Sittenlehre seyn, sie muß jene, die darnach leben, zu Heiligen machen: die wahre Kirche Christi muß allgemein, und in allen Theilen der Welt in Betreff der Glaubenslehre gleichförmig ausgebreitet seyn; sie muß unüberwindlich, allzeit dauerhaft, allzeit kenn- und sichtbar seyn; sie

muß so alt, als das Christenthum selbst seyn, und schlüßlich ihren Ursprung von den Aposteln herleiten können. Alle diese Eigenschaften sind theils in der Bibel, theils in dem uralten nicänischen Symbolo sonnenklar angezeigt. Sie sind auch einer göttlichen, und bis an das Ende der Welt daurenden Kirche wesentlich. Kirchen also, denen nur eine und die andere dieser Eigenschaften mangelt, haben schon das sicherste Merkmal der Falschheit an sich: nur jene allein kann die wahre und apostolischchristliche Kirche seyn, bey der alle diese Merkmale der Rechtschaffenheit sich einfinden.

Dieses nun trift allein bey der Christkatholischen zu: Sie ist einig in der Glaubenslehre, alle katholischen Christen in allen Theilen der Welt haben ein und das nämliche Glaubensbekenntniß; was einer glaubt, glauben alle, und was alle glauben, glaubt ein jeder: wer nur einen einzigen Glaubenssatz dieser Kirche verneinet, hat schon aufgehört ein Glied dieser Kirche zuseyn.

Sie ist heilig in der Sittenlehre; sie lehret das Böse meiden; und das Gute wirken; sie bestreitet alle Laster, die Christus und die Apostel mündlich und schriftlich bestritten haben: sie hält ihre Glieder zu allen Gattungen der Tugenden an, z. B. zur Demuth, Sanftmuth, christlicher Gedult, standmäßiger Keuschheit, zur Mäßigkeit,

zur

zur Treu und Gerechtigkeit, zur thätigen Liebe Gottes und des Nächsten, wenn dieser auch Feind und Beleidiger seyn sollte: sie lehret ihre Glieder die Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen die geistlichen und weltlichen Oberkeiten, gegen das gemeine Wesen, und gegen sich selbst genau in die Erfüllung zu bringen; sie stellet ihnen Tod und Gericht, Himmel und Hölle, und was nur beweglich seyn kann, nachdrücklich vor, bey der Glaubens- und Sittenlehre der wahren Kirche Christi unverrückt zu verbleiben.

Sie lehret, wie der übernatürliche Glaube, die übernatürliche auf die unendliche Verdienste Christi, seine Barmherzigkeit, Macht und Treu sich gegründete Hoffnung, wie die übernatürliche Liebe Gottes, die vollkommne und übernaturliche Reu zu erwecken sey, und wie man sich nach dem Sündenfall wieder rechtfertigen, und in den Stand der Gnade Gottes setzen könne? Mit diesem nicht vergnügt, giebt sie den ihrigen den Unterricht, wie sie ihre täglichen Werke und Handlungen aus übernatürlichem Beweggrund, und durch die Vereinigung mit den Handlungen und Verdiensten Jesu Christi gleichfalls verdienstlich oder belohnungswürdig machen können; sie ruft hundert und tausendmal, daß kein Heil ausser Christo sey, und daß jener die Falschheit rede,

welcher sagt, daß er Gott liebe, seine Gebothe aber nicht hält: hundert und tausendmal ruft sie, daß ein müßiger, unthätiger und todter Glaub nicht selig mache. Wie? ist dieß keine heilige, und wahrhaft evangelische Lehre?

Die katholische ist auch allgemein: sie existirt nicht nur in einem und dem andern Lande; sondern in allen Theilen der Welt: in allen Reichen der Welt ist die katholische Religion und zwar in Betreff der Glaubenslehee, ganz gleichförmig verkündiget, und mit dem Blute vieler hundert tausend Martyrer unterzeichnet worden, welche Gott theils in ihrem Leben, theils nach ihrem Tode durch augenscheinliche Wunder verherrlichet hat. Der Name katholisch selbst (der nichts anderes, als allgemein heißt) ist ihr vom Ursprunge des Christenthums eigen gewesen, und hat sich dadurch von allen Partikularsekten, die von ihr ausgegangen sind, wesentlich unterschieden: Alle übrigen ererbten ihre Namen von jenen, welche den ersten Grund zur Trennung gelegt haben: als z. B. Arianer, Nestorianer, Pelagianer, Hußiten, Lutheraner, Calvinisten, Zwinglianer u. s. w.

Die katholische Kirche war nicht nur allzeit dauerhaft; sondern allzeit kenn- und sichtbar: sie war sichtbar in ihrem Oberhaupte, in ihren Hirten und Lehrern, in ihrer Heerde: wollte

ein Heid, Jud, oder Irrlehrer katholisch werden, so wußte man ihm zu sagen, wo er sich zu melden habe. Die katholische Kirche war es, die aus Juden, Heiden und Abgötterer Christen gemacht hat. Man kann die Bischöfe und andere ap...lischen Männer, (die alle von Päbsten entweder mittel- oder unmittelbar gesandt wurden, und mit ihnen als den sichtbaren Oberhäuptern der Kirche Christi vereiniget waren) mit Namen nennen, welche Frankreich, Spannien, und Indien, welche Engelland und Holland, Schweden und Dännemark, welche Böhmen und Ungarn, Sachsen Preussen, Schwaben, Bayern, Franken und ganz Deutschland christlich gemacht haben. Was die katholische Kirche damals glaubte, und lehrte, lehrt und glaubt sie noch heut zu Tage: sie hat sich von keiner allgemeinen und allzeit sichtbaren unter einem Oberhirten stehenden Kirche getrennet; alle andere giengen von ihr aus, und trennten sich von ihr als der ältesten, ersten und allgemeinen Mutterkirche. Die katholische Kirche ist unter den christlichen unstreitig die allerälteste in der Welt; sie ist so alt, als das Christenthum selbst, sie hat auch von keinem Partikularlehrer, der sie erst in spätern Zeiten aufgebracht hätte, einen Namen erhalten; sondern ist je und allzeit die allgemeine und apostolische Kirche gewesen, geblieben und genennet worden; neben ihr gab es in der ganzen Welt keine andere sichtbar- und allge-

 mein-

Stadtbibliothek Augsburg

m ine Kirche; keine andere kann die Succession ihrer Bischöfe von den Aposteln herleiten, wie sie: keine, gar keine machte Gott durch so viele und immer fortgesetzte Wunderwerke in alle Jahrhunderten so scheinbar und herrlich, als eben die Christkatholische. Sie hat also alle Merkmale der wahren Kirche Christi, die allein selig macht, offenbar an, und in sich.

Wird man dieß von anderen christlichen Kirchengemeinden, die sich von dieser allgemeinen Kirche getrennet haben, auch sagen können? nichts wenigers: allen übrigen gehen alle diese Kennzeichen oder Merkmale der Rechtschaffenheit ab: Sie sind nicht einig in der Glaubenslehre; sie haben nicht einmal ein Mittel der Einigkeit; sie haben vielmehr solche Grundsätze angenommen, kraft derer die Einigkeit nicht einmal möglich ist; sie lassen keinen Schiedrichter zu; sie sprechen der allgemeinen und sichtbaren Kirche die Untrüglichkeit ab; sie lassen einem jeden die Freyheit, das Wort Gottes nach seinem Privatgeist auslegen, und sogar über die Göttlichkeit, oder Ungöttlichkeit der biblischen Stücke sein Urtheil fällen zu dürfen. Wie kann bey so einer Verfassung und Gewissensfreyheit eine Einigkeit, eine Festigkeit im Glauben, und eine Beruhigung der Herzen nur möglich seyn? Daher kömmts, daß bey ihnen wirklich ein jeder glaubt, was er

will;

Staatsbibliothek Augsburg

will; darum giebts bey ihnen fast so viele im Glauben verschiedenen Christen, als Köpfe sind: sie werden in der That, wie der Weltapostel gesprochen hat, von einem jeden Winde der Lehre, gleich einem schwachen Moosrohre, hin und her getrieben, so zwar, daß, weil sie bey ihrer Glaubensverfassung keine Auskunft in ihren Zweifeln finden, sie zuerst Indifferendisten, und zu letzt gar Unchristen, Naturalisten und Freydenker werden. Schöne Früchte ihrer Trennung. Das unkatholische Christenthum ist nicht heilig in seinem Ursprunge, nicht heilig in seinen Urhebern und Stiftern, nicht heilig in seinen zur Ausbreitung gewählten Mitteln, nicht durchaus heilig in seinen Sittelehren, nicht heilig in seinen Gliedern, und Gott ist auch durch dieselben niemals wunderthätig gewesen.

Allen unkatholischen Kirchengemeinden mangelt aber dieß das gehörige und apostolische Alter: alle sind erst in spätern Zeiten aufgekommen; man kann das Jahr, das Monat und den Tag bestimmen, wann sie ihre neuen Glaubensbekenntniße verfaßt, übergeben und der Welt bekannt gemacht haben. Der evangelisch lutherischen Religion machte Luther im Jahre 1517. den Anfang: Jene, die er auf seine Seite gebracht, haben ihr Glaubensbekenntniß (das sie aber wenigst zehnmal abänderten) im Jahre 1530. zu Augsburg Kaiser

Karl dem V, und den Reichsfürsten übergeben; es wurde aber vom Kaiser, vom Pabste, von allen Katholicken und der ganzen katholischen Kirche und zwar nach der Zeit in einer allgemeinen zu Trient gehaltenen Kirchenversammlung, ja so gar von der obschon schismatischen griechischen Kirche, als widerevangelisch und unapostolisch verworfen. Die kalvinischevangelischen Christen (die sich Reformirte nennen) kamen fast zu gleicher Zeit auf: sie kamen in den wichtigsten Lehren weder mit den katholischen, noch mit den lutherischevangelischen überein: Die Kalvinisten wurden von den Lutheranern, die Lutheraner von den Kalvinisten aufs gräulichste verkezeret. Diese neuen und unberufenen Apostel (Luther und Kalvin) haben dann unter dem Vorwande die Sitten zu verbessern, und die Mißbräuche abzuschaffen, einen ganz neuen Glauben, ein ganz neues Christenthum aufgebracht; sie machten Glaubensverfassungen, sie nahmen Grundsätze an, um die die alte, allgemeine, und apostolische Christenheit durch anderthalb tausend Jahre nichts gewußt, ja schon vorlängst verworfen hat. Durch diese Männer also und ihre Gönner kamen neben der katholischen, apostolischen, und allzeit sichtbaren Kirche Christi zwo ganz neue Religion auf, die einander selbst zuwider waren, und die um 1517. Jahre zu spat in der Welt erschienen sind.

Sie gaben ohne Beruf, ja durch ganz unerlaubte und sündhafte Mittel, durch Verfälschung der katholischen Lehre, durch Aufruhr, Krieg und Gewaltthätigkeiten ihnen selbst den ersten Anfang und ihr erstes Daseyn. Diese Christen stammen also sicher nicht von Christo, nicht von den Aposteln, nicht von der allgemeinen Kirche ab: von dieser giengen sie im sechszehnten Jahrhundert aus, und gestalteten eine sichtbare Gemeinde, dergleichen in ihrer Glaubensverfassung keine jemals gewesen ist; oder was für ein Protestant ist im Stande diese Frage gründlich zu beantworten. Wenn ihr vor dreyhundert Jahren gelebt hättet, und hättet wollen evangalischlutherisch werden wo hättet ihr euch in der Welt anfragen und melden müssen? Um solche Christen wußte man auf Gottes Erdboden damals nichts, lediglich nichts. Und solche Christengemeinden sollen apostolisch seyn können? streitet dieses nicht wider alle Vernunft? — Setzen wir so gar (welches doch gewiß falsch, ja gemäß dem Versprechen Christi unmöglich ist) die katholische Kirche habe aufgehört die wahre zu seyn, so hätte doch eine andere allgemeine, allzeit dauerhafte, sichtbare und apostolische Kirche in der Welt seyn müssen, eine Kirche, welche die Lehre Christi und seiner Apostel rein und getreu beybehalten hätte. Warum haben sie sich dann, nach ihrer Trennung von der katholischen Kirche, nicht ohne weiters

 und

und ohne viele Lärmenmacherey mit derselben vereiniget? — Harte Frage! sie konnten sich eben mit keiner solchen vereinigen; weil auf dem ganzen Erdkreise keine andere allgemeine, allzeit sichtbare und von den Aposteln abstammende Kirche war, als eben die Christkatholische, welche allzeit den Nachfolger des heiligen Petrus als ihren Oberhirten erkennet und verehret hat. Nachdem also diese neuen Christen die katholische Kirche verlassen und sich mit keiner andern allgemeinen, sichtbaren und ältern Kirche vereiniget haben, so liegt am Tage, daß diese christlichen Gemeinden ganz neu aufgebrachte und schließlich keine apostolischen, keine von Christo gestifteten Kirchen seyn können. Sie sind Gemeinden, die Privatlehrer, falsche Apostel und eigensinnige Köpfe eigenmächtig aufgebracht und durch Arglist ausgebreitet haben.

Diese unkatholischen Christen sind also irrende, und von der allgemeinen christlichen Heerde getrennte Schaafe: sie sind von dem Hauptstamme abgerissene Aeste: sie sind von dem ganzen sittlichen Körper Jesu Christi abgeschnittene Glieder: sie sind Schaafe ohne rechtmäßigen Hirten, ohne rechtmäßige Bischöfe und Priester: sie sind Gemeinden ohne Opfer, ohne wahre Sakramente (die Taufe allein ausgenomm, die aber ein jeder Lay gültig ertheilen kann) sie sind Gemeinden ohne

wahres Abendmahl, ohne Schlüsselgewalt, ohne Gewalt von Sünden lossprechen zu können: sie sind Kirchen ohne Einigkeit, ohne Mittel der Einigkeit, ohne Festigkeit im Glauben; Kirchen ohne wahre Bibel (denn nach ihrer Trennung stimmelten sie selbe, und machten willkührliche Abänderungen in derselben) Kirchen ohne sichtbares Oberhaupt, ohne Schiedrichter in Glaubensstreiten; sie sind Kirchen ohne apostolische Succession, ohne apostolisches Alter, ohne Heilige, ohne Wunderwerke; sie sind endlich Kirchen, deren Urheber und Stifter gelübdbrüchig, Gott und der Kirche Gottes meineidig, und zugleich in ihren Gesinnungen und Lehren veränderlicher, als das Wetter waren: sie waren Männer, die durch Sophistereyen, Trugschlüsse, durch Verläumdung der katholischen Kirche, durch gräuliche Verunstaltung ihrer Lehre, durch Lügen und Lästerungen das Volk irre und auf solche Weise sich Anhänger machten: sie waren Männer, die vorsätzlich zwischen der Lehre der Kirche und der Lehre einiger Partikularpersonen, zwischen den Mißbräuchen und der Lebensart einiger Christen, und zwischen der Lehre der Kirche Christi keinen Unterschied machten und also sehr unredlich, falsch und verschmitzt in die Sache giengen. —

Was hielt Luther der Urheber der Trennung von der Römischkatholischen Kirche?

Im 7ten Bande 7ten Blatte Wittenbergischer Auflage schrieb er also: Daß die Römische Kirche von Gott vor allen geehret sey, ist kein Zweifel: denn daselbst St. Peter und Paul und 46 Päbste, und darzu viele hundert tausend Martyrer ihr Blut vergossen, die Hölle und Welt überwunden haben, daß man wohl greifen mag, wie gar ein besonderes Aug Gott auf dieselben geschlagen habe: und ist noch keine Ursach so groß worden, daß man sich von derselben reissen, oder trennen soll. Dessen ungeachtet trennte er sich von ihr, und auf sein Einrathen trennten sich viele tausend mit ihm: hat dieser Mann nicht sich selbst verurtheilet?

Eilf Jahre nach seiner Trennung entstanden die Widertäufer; diesen widersezte sich Luther mit allen Kräften: weil er sie aber aus der Schrift allein nicht wiederlegen konnte, nahm er obschon als ein Getrennter seine Zuflucht zur Römischkatholischen Kirche, und vertheidigte neuerdings ihr Ansehen im 4ten Bande zu Jena gedruckt, mit folgenden Worten: Wir bekennen daß im Pabstthume alles christliche gut sey, wahre Schrift, wahre Tauf, wahres Sakrament des Altars, wahre Schlüssel zur Vergebung der Sünden, wahres Predigtamt; wahrer Catechismus, die wahre Kirche, ja der Kern des Christenthums sey*). Im

Anmerk. Die katholische Kirche wird auch die Römische genennt, weil sich zu Rom der Nachfolger Petri, der Pabst aufhält, mit dem, als ihrem sichtbaren Oberhirten, alle Katholicken vereiniget sind.

*) So ein Bekenntniß haben die Katholiken von

Im 21sten Jahre nach seinem Abfalle von der Römischkatholischen Kirche hat er im 7ten Bande zu Jena gedruckt, auf dem 169 Blatt, bey Auslegung des 6ten Kapitels Joh. der Wesenheit das nämliche mit folgenden Worten bestättiget. **Im Pabstthum ist Gottes Wort, Apostelamt, und wir haben die H. Schrift, Tauf, Sakrament und Predigtstuhl von ihnen genommen: was wußten wir sonst davon? darum muß auch der Glaub, christliche Kirche, Christus, und der H. Geist bey ihnen seyn.** So sprach und zwar kurz vor seinem Tod, derjenige Mann, der sich mit so vielen tausend andern (auf seine Anstiftung) dennoch von dieser allgemeinen und vom heiligen Geiste erleuchteten Kirche getrennet, und eine ganz neue, und eben darum nicht apostolische Kirche gestiftet hat.

In seiner Kirchenpostill, die zu Wittenberg im Jahre 1586. gedruckt worden ist, ließt man folgendes: **Wer Christum finden soll, der muß die Kirche zum allerersten finden: wie wollte man sonst wissen, wo Christus und sein Glaube wäre, wenn man nicht wüßte, wo seine Glubige wären? Und wer etwas von Chri-**

---

den Protestantischen Kirchengemeinden noch niemals abgelegt: Vielmehr haben sie ihnen schon oft den gründlichsten Beweis gemacht, daß ihre Kirchen weder die wahre und unverfälschte Bibel, noch eine wahre Schriftauslegung, noch ein wahres Altarssakrament, noch ein wahres und recht ordinirtes Priesterthum, noch rechtmässig berufene Prediger, noch wahres Opfer, noch wahres Altarssakrament, noch wahren Catechismus, noch wahren Schlüsselgewalt haben. **Welch grosser Abstand!**

Christo wissen will, der muß nicht sich selbst trauen noch ein eigne Brücke in den Himmel durch seine eigene Vernunft bauen; sondern zur Kirche gehn, und dieselbige fragen.

So lehrte Luther: aber handelte selbst wider seine Lehre: er baute sich und seinen Anhängern in der That eine eigene und ganz neue Brücke in den Himmel: er traute nur gar zu viel auf seine eigene Vernunft: er legte die Schrift nicht nach dem Geist der allgemeinen und allzeit sichtbaren Kirche, sondern nach seinem Eigensinn und Privatgeist aus. Andere eigneten sich das nämliche Recht zu, und so entstanden bey den Nichtkatholicken so vielerley Glauben, als Köpfe waren; alles wurde ihnen zweifelhaft; so wohl die Einigkeit, als Festigkeit in Glauben zerfiel gänzlich, und artete endlich in die heutige Freydenkerey und gänzliche Unglaubigkeit aus. Soll so eine Religion, die so schauervolle Folgen nach sich ziehet, den Gott der Ewigkeit zum Urheber haben können? Ein guter Baum kann fürwahr keine so böse Früchten bringen. Aber noch etwas von den Gesinnungen Luthers. Als Luther im 7ten Band auf der 562sten Seite vom Kirchenrechte handelte lehrte er also: Die Kirche soll und kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stücke, lehret sie nur eine einzige Lüge so ist sie ganz falsch, wie könnte es auch anders seyn, weil Gottes Mund der der Kirche Mund ist — Sie (die Gegner) müssen selbst sagen die Kirche sey auf einen Felsen gebauet, dawider die Höllenpforten nichts vermögen: Matth. 16. oder wie St. Paulus glossirt: ist sie ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit.

Unvergeßliche Aussprüche des Luthers. Dann dadurch hat er das ganze katholische Glaubenssystem

stem samt allen Katholicken aufs vollkommenste gerechtfertiget.

Von der **Untrüglichkeit** der allgemeinen und allzeit sichtbaren Kirche, welcher der Nachfolger Petri (diesen verstehen wir unten dem Ausdruck Pabst) als oberster Kirchenhirt und Statthalter Christi vorsteht, hängt alles ab. Wer diese Kirch zu hören sich weigert, wer einem Luther, Kalvin, Zwingel, einem Voltaire, und anderen sogenannten Afteraufklärern mehr glaubt, als jener Kirche, die der göttliche Heiland gestiftet, auf eine von der ganzen Hölle unüberwindlichen Felsen gegründet, der er seinen Beystand bis an das End der Welt versprochen, und sie unter der Straf der ewigen Verwerfung zu hören befohlen hat; der hat schon allen Grund eines festen Glaubens verlohren: so einer wird, und muß in tausend Zweifel verfallen, ohne eine Auskunft zu finden, wie er sich von selber los machen könne: er wird zulezt nicht mehr wissen, was er glauben, oder nicht glauben soll; weil er nirgends einen festen Fuß setzen kann, wird er endlich aus Verzweiflung ein Indifferentist, Freygeist und etwa gar ein Religionsspötter werden *). Dieß ist bey den Nichtkatholicken wirklich recht auffallend: keiner will mehr Lutheraner, Kal-

*) Hr. Dr. Aloys Merz hat im Jahre 1784. auf Weinachten überzeugend dargethan, daß Christus seine sichtbare Kirche in ihren dogmatischen Entscheidungen habe 1. Untrüglich machen können. 2. wirklich untrüglich habe machen wollen. 3. und in dieser Anordnung der Sache, habe untrüglich machen müssen. Er bewieß über dieß, daß jene, welche diese Wahrheiten bestreiten, alle Grundsätze des Christenthums untergraben:

Kalvinist, oder Zwinglianer heissen: sie lassen sich zwar Evangelische, oder Protestanten nennen, aber ein jeder Gelehrter eignet sich das Recht zu vom Evangelium hinwegzuthun, was ihm nicht gefällt: ein jeder legt die Schrift aus, wie er will, und keiner aus allen ist fähig die **Göttlichkeit** der Schrift zu beweisen, wenn er der allgemeinen allzeit sichtbaren Kirche die Untrüglichkeit abspricht *), und dieß thun wirklich alle Protestanten und Nichtkatholiken.

Die Katholicken alleine halten sich unbeweglich an die Aussprüche der allgemeinen und apostolischen Kirche: was diese verwirft, verwerfen sie auch: was sie billiget, billiget sie auch: was sie als eine Glaubenslehre ihren Gliedern vorhält, glauben sie fest, weil sie den Ausspruch der Braut Christi für unfehlbar erkennen: der wahre Katholick steht also unbeweglich, wie die Kirche Christi selbst: gehe es also noch so verwirrt in der Welt in Betref der Religion zu, so giebt er weder den Philosophen, noch den sogenannten starken Geistern, noch den einführerischen Aufklärern, sondern der Kirch Christi allein Gehör. Fragt man den Katholicken: woher wißt ihr, daß dieser oder jener Satz ein von Gott geoffenbarter Satz sey: so antwortet er mit den uralten H. Pacianus: **Gott sagt es meiner Mutter der Kirche; meine Mutter, die mich in Glaubenssachen nicht betrügen kann, sagte es mir.** Wie glücklich ist der Katholick, der allein einen untrüglichen Zeugen und Richter hat, und erkennet.

---

*) Dieß hat abermal gemeldter Herr Domprediger in seinem 32 33 und 34sten Rede im Jahre 1770 ung 1771 überzeugend dargethan.

Kurzer Unterricht

von den

Wallfahrten

für den

Burger und Landmann,

Geschrieben von einem Katholiken.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1788.

Certé, adorasse, ubi steterunt pedes Domini, pars fidei est, & quasi recentia Nativitatis & Crucis & Passionis vidisse vestigia.

Wahrlich! so ists doch ein Theil des Glaubens, gebethet haben, wo die Füße des Herrn gestanden seyn, und gleichsam die neuen Fußstapfen gesehen haben der Geburt, des Kreuzes und des Leidens. — Hieronymus in Epist. ad Desiderium, T. 4.

Jene heiligen Ceremonien und Gebräuche, welche in unserer katholischen Kirche von jeher üblich gewesen, sind jederzeit von unsern Glaubensgegnern verspottet, verachtet, und als abergläubische Ceremonien und Gebräuche angesehen und verworfen worden; ungeachtet diese unsere Glaubensgegner in der Anno 1530 Kaiser Karl dem V. übergebenen augsburgischen Konfeßion vor dem Kaiser sowohl als den gesammten Reichsständen heilig betheuerten, daß auch fast alle gewöhnliche Ceremonien der Messe bey ihnen beobachtet werden, daß in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Aenderung geschehen sey.

Weil diese aber keine ordentlich geweihten Priester, mithin weder Opfer noch Sakramente mehr haben, außer die Taufe, so ein jedes Weib mittheilen kann: weil diese nebenbey in allen Stücken mit einem Geiste des Widerspruchs nach dem Beyspiele des Martin Luther, welcher in dem Buche de formula missandi aufrichtig und frey heraus sagt: Wenn die katholische Kirche das Nachtmahl unter zwo Gestalten reichen wollte, so wollte

er es in einer Gestalt darreichen ꝛc; weil diese, sage ich, in allen Stücken mit einem Geist des Widerspruchs, nach dem Beyspiele des Martin Luther, sich gegen unsere katholische Kirche zu erzeigen suchen; so ist es kein Wunder, daß auch die Kirchenceremonien und Gebräuche von ihnen sind abgethan und ins Elend vertrieben worden. Es ist kein Wunder, daß unsere Kirchenceremonien von ihnen verworfen, verlacht und verspottet werden.

Bey unsern aufgeklärten Zeiten aber ist es nunmehr soweit gekommen, daß nicht nur die Glaubensgegner, sondern sogar auch viele der Katholiken, welche mitten in dem Schooße der katholischen Kirche gebohren und auferzogen worden, fast alle Ceremonien und Gebräuche der katholischen Kirche verspotten und verlachen. Die Ursache dessen mag aber keine andere seyn, als weil selbe weder den Ursprung, weder die Bedeutung, weder den Nutzen dieser Ceremonien wissen, mithin einen schlechten Unterricht in ihrer Religion erlangt zu haben an Tag geben.

Meine

Meine Absicht ist nicht, eine Abhandlung von allen in der katholischen Kirche üblichen Ceremonien und Gebräuchen niederzuschreiben. Der Gegenstand meines Vorhabens ist, von dem uralten Gebrauche der Wallfahrten etwas, und zwar in Kürze zu melden. Ich liefere derohalben hier einige Auszüge aus heiliger Schrift, aus den heiligen Vätern, Kirchenscribenten und Konzilien. Durch diese, glaube ich, wird der laue und übel unterrichtete Katholik ersehen, wie alt der Gebrauch der Wallfahrten, zugleich auch, wie löblich, Gott angenehm und nützlich sie seyn; der eifrige Katholik aber wird in seinem Eifer und Andacht gestärket werden.

Die Wall- oder Pilgerfahrt, so man aus Andacht zu einem heiligen Orte verrichtet, Gott dem höchsten die schuldige Ehre abzustatten, Hülfe und Beystand von ihm zu erhalten, und die Heiligen zu verehren, ist ein uralter, löblicher, Gott angenehmer und nützlicher Brauch; denn durchgehe die ältesten heiligen Väter und Kirchenlehrer, Historien- und Kirchenscribenten, so wirst du finden, daß von den ersten Zeiten der Kirche her die

Gläubigen diese andächtige Gewohnheit gehabt haben, die Gräber der Martyrer, die Kirchen und Kapellen, wo derselben heilige Gebeine ruhen, und die heiligen Oerter, wo die vornehmsten Geheimnisse des Glaubens sich zugetragen haben, zu besuchen.

Ein heiliger Hieronymus sagt von Wallfahrten gen Jerusalem zum heiligen Grabe in Epist. ad Galat. cap. 4: „Damit die Christen „mögten sehen die Krippen des Kindleins „Jesu und die heilige Stätte.

Ein heiliger Chrysostomus schreibt also: „Ab extremis usque finibus mundi veniunt „ad visendum illum tugurii ac præsepii locum. In Math Homilia 7. & in serm. de ascensione Domini, qui incipit, quando de cruce &c. „Es kommen auch viele von den Enden der „der Welt gen Bethlehem, zu besehen die „Hütten und Krippen des Herrn.

Lib. 6. confessionum cap. 2. bekennt ein heiliger Augustinus, daß seine Mutter Monika täglich die Gräber der heiligen Martyrer heimgesucht habe, mit einem Körblein voll Früchte, die sie den Armen hat ausgetheilt.

Pru-

Prudentius beschreibt zweyer Heiligen Begräbniß, und thut Meldung von den dahin Wallenden, de SS. Erniterio & Chaledonio. „Diesen Ort, schreibt er, hat Gott „für würdig geschätzt, daß er der Heiligen „Gebeine behalten sollte; daß er die heiligen „Leiber beherbergen sollte. Dieser Ort hat „mit zweyfachem Tode besprenget, das warme „Blut in sich geschöpft. Jetzund besuchen die „Innwohner den Sand, so mit heiligem „Blute befeuchtiget, bittende mit Stimm, „Gelübden, Schankungen. Hieher kommen „auch die Ausländischen und die Innwohner „der Welt. Denn in der ganzen Welt ist „erschallet, daß allhie Patronen seyen, wel„cher Hülfe die Bittende begehren.

Gaudentius brixinensis tract. de Dedicat. Bas. sanct. schreibt also: „Was soll ich nach „diesen Zehnen, von den vierzigen Marty„rern, Würdiges sagen, welche sich mir auf „meiner Reise, als ich durch die Städte Ca„padociæ gen Hierusalem verreisete, treue „Gefährten zu erzeigen gewürdiget haben?

Ein heiliger Hieronymus Epist. 27. de obitu Paulæ sagt also: „Cujus gentis homi-

„nes ad loca sancta non veniunt: Leute von
„allen Völkern besuchen die heiligen Oerter.

Wir sehen also, daß die Wallgänge nicht ein von uns ersonnenes und aufgebrachtes Wesen, daß sie ein uralter, bey den ersten Christen üblicher Gebrauch gewesen seyen.

Ja gehen wir etwas weiters, so werden wir sehen, daß nicht nur der gemeine Pöbel, sondern kaiser- und königliche Personen gewallet, und dergleichen beschwerliche Reisen vorgenommen haben; denn der heilige Chrysostomus hom. 66. ad populum antioch. & in 12. cap. Epist. ad Corinth. bezeuget, daß die christlichen Könige und Kaiser bey seinen Zeiten zu den Gräbern der zween fürnehmsten Apostel Petri und Pauli eine Wallfahrt angestellet haben.

Rufinus lib. 2. histor. Ecclesiast. cap. 33. schreibt von dem Kaiser Theodosius, er habe mit den Priestern und mit dem Volke alle Bethhäuser besucht, und sey von den Gräbern der Martyrer und Apostel mit einem härnen Bußkleide gelegen. Circuibat Theodosius cum Sacerdotibus & populo omnia orationum

loca

loca, ante Martyrum & Apostolorum thecas jacebat cilicio prostratus.

Von eben gemeldten Kaisers Theodos Gemahlinn schreibt Sokrates lib. 7. cap. 47., daß selbe nach Jerusalem gewallet. Seine Worte lauten also: „Der Kaiser Theodosius „hat seine Gelübd der Danksagung für die „empfangenen Gutthaten Christo geschickt, „und hat dieses gethan, damit er Christum „sonderlich verehrte. Sein Gemahl aber „Eudociam hat er gen Hierusalem abgesandt; „denn er hatte versprochen, daß, wenn er „seine Tochter verehlichet würde sehen, sie „das Gelübd sollte erfüllen. Derowegen „hat sie die Kirche zu Jerusalem und alle an„dern, so in den gegen Aufgang gelegenen „Städten sich befinden, sowohl im Hinreisen „als im Wiederkehren verehret.

Von der Kaiserinn Helena, Constantin des großen Mutter, schreibt Ambrosius orat. de Theodos. Imp. tom. 3. pag. 60 also: „Eine große Frau (Helena), welche vielmehr „gefunden, daß sie dem Kaiser gab, als sie „von dem Kaiser empfangen; weil sie als eine „Mutter sorgfältig für den Sohn, welchem

„das Reich des römschen Umkreiß zugestan-
„den, gewesen, ist sie eilends gen Hierusa-
„lem gezogen, und das Ort, da der Herr
„gelitten, erkundiget. — Kommt derohal-
„ben Helena, fangt an die heilige Ort zu be-
„suchen. Es gab ihr ein der heilige Geist,
„daß sie das Holz des Kreuzes suchte. Sie
„geht zum Ort, welches Golgatha genennt,
„und spricht: Nimm wahr, hie ist das Ort
„des Streits; wo ist aber der Sieg? Ich
„suche das Fähnlein des Heils, und finde es
„nicht. Soll dann ich, spricht sie, in den
„Pallästen wohnen, und das Kreuz des
„Hern im Staube liegen ꝛc.

Von eben dieser Helena lesen wir bey Eusebio in vita Constantini lib. 3. cap. 41. Folgendes: „Sie ist eilends dahin (in das heilige „Land) gekommen, als wäre sie in blühen„der Jugend, da sie doch schon alt war, mit „fürtrefflicher Klugheit begabt, damit sie „dieses wunderbarliche samt andern orientali„schen Ländern mit ihr wohlanstehender „Sorge und Fürsehung besuchte und besehe. „Nachdem sie aber die heiligen Fußtritte der „Gebühr nach angebethet, Ausweise des

„pro-

„phetischen Spruchs, nämlich wir werden „anbethen an der Statt, da seine Füße ge„standen seynd, hat sie von Stundan auch „die Frucht ihrer Andacht hinterlassen; denn „nach vollendetem Gebeth hat sie zwo Kir„chen auferbauet, eine nahe bey der Höhle, „da der Herr gebohren, die andere an dem „Berge, von welchem der Herr gen Himmel „aufgenommen worden.

Anastasius in Constantino schreibt, daß zwey Könige von Sachsen (*) mit mehreren andern nach Rom gewallet seyn. Seine Worte lauten also: „His temporibus duo Reges „Saxonum ad orationes apostolorum cum „aliis pluribus venientes velociter (ut opta„bant) vitam suam finiverunt. In diesem Zeitraume wallfahrteten auch nebst vielen andern zwey Könige aus Sachsen zu den HH. Aposteln, um selbe mit ihrem Gebeth zu verehren, und durch ihre Fürbitte eine baldige Auflösung von diesem sterblichen Leben zu erlangen, und sie sind auch wirklich erhöret worden.

Von dem Könige der Brittanier, Namens Ceadulla, lesen wir bey Beda lib. 5. histor. cap.

(*) Ein altes und streitbares Volk in Deutschland.

cap. 7. Folgendes: „Venit Romam, hoc „sibi singulare desiderans adipisci, ut ad „limina beatorum apostolorum fonte bap„tismatis ablueretur. Er ist nach Rom ge„kommen, dieses hauptsächlich verlangend zu „erhalten, daß er in der Kirche der heiligen „Apostel getaufer würde.

Von Huu, welcher nach Ceadulla den königlichen Zepter erhielt, bezeuget eben dieser Beda, daß er sein Reich verlassen, nach Rom gewallet, ein klösterliches Leben daselbst geführt, und auch sein Leben alldorten selig geendet habe.

Können wir hieraus nicht ersehen, daß der Gebrauch der Wallfahrten ein uralter Gebrauch sey; daß die Glaubigen schon bey den ersten Zeiten der Kirche dergleichen Wallfahrten, und zwar in weit entlegene Oerter, angetreten; daß Kaiser und Könige dergleichen Wallfahrten unternommen haben? Gehen wir von einem Säkulo zu dem andern, so werden wir sehen, daß die Wallfahrten jederzeit üblich gewesen, und bis auf unsere Zeiten fortgesetzt worden. Ja wir wissen selbst, daß bey unsern Zeiten geist- und weltliche Kur- und Fürsten gewallet seyn.

Muß uns das Exempel und die von einem Jahrhunderte zu dem andern fortdaurende beständige Praxis der Christglaubigen und der heiligsten Männer, welche zum Beyspiele nach Rom, nach Jerusalem, oder an andere Oerter, um die verehrungswürdige Stätte unsrer Erlösung, die Thürschwellen der Apostel zu besuchen, verreiseten, nicht ein Antrieb und Aufmunterung seyn?

Gewiß ists, daß sie aus keiner andern Ursache solche beschwerliche Reisen unternommen haben, als aus der pur- und reinen Absicht, Gott einen angenehmen und wohlgefälligen Dienst zu erweisen: und ihre fromme Meynung, ihre heilige Absicht wird selbe gewißlich nicht betrogen haben; denn werfen wir einen Blick in die heilige Schrift, so werden wir sehen, daß die Wallfahrten in der Schrift gegründet, daß selbe ursprünglich von Gott herkommen. Wir werden solche Stellen finden, aus welchen wir deutlich schließen können, daß selbe Gott angenehm seyn.

Was finden wir in heiliger Schrift?

In dem Buche Deuteronom Kap. 16, Vers 16 heißts also: „Tribus vicibus per „annum apparebit omne masculinum in con- „spectu Domini Dei tui in loco, quem ele- „gerit, in solemnitate azymorum, in solem- „nitate hebdomadarum, & in solemnitate „tabernaculorum. Non apparebit ante „Dominum vacuus; sed offeret unuquisque, „secundum quod habuerit juxta benedictio- „nem Domini Dei sui, quam dederit ei. — „3mal im Jahre soll alles, was des männli- „chen Geschlechts ist, vor dem Angesichte „seines Gottes erscheinen, an dem Orte, den „er erwählen wird, auf das Fest der unge- „säuerten Brod, auf das Fest der Wochen, „und auf das Fest der Hütten. Niemand „soll vor dem Herrn leer erscheinen; sondern „ein jeglicher soll nach Gelegenheit seiner „Hab opfern, nach dem Segen des Herrn „seines Gottes, den er ihm gegeben hat.

Mag dieß nicht eine Wallfahrt genennt werden? Sehen wir nicht hieraus, daß die Wallfahrten ursprünglich von Gott herkommen? daß Gott bisweilen lieb und angenehm sey, wenn er mittelst einer Wallfahrt an gewissen Orten angebethet wird?

Jesus, die göttliche Mutter Maria, und der Nährvater Joseph sind uns mit ihrem Exempel selbst vorgegangen, und haben sich nach Gewohnheit des Fests von Nazareth nach Jerusalem, in dem Tempel ihr Gebeth zu verrichten, begeben. Luc. 2. v. 41. „Et „ibant parentes ejus per omnes annos in „Jerusalem in die solemni paschæ.

Mag dieß nicht eine Wallfahrt genennt werden? Sehen wir nicht hieraus, daß Gott bisweilen lieb und angenehm sey, wenn er mittelst einer Wallfahrt an gewissen Orten angebethet wird?

Die Jünger Christi haben sich ebenfalls an dem Fest Scenopegiæ oder Kirchweihe aus Befehl Christi nach Jerusalem in den Tempel, allda zu bethen, verfügt. Auch Elcana und Anna giengen zu bestimmten Zeiten nach Silo. 1. Reg. 1.

Actor. 20. v. 16. lesen wir, daß der Apostel Paulus auf seiner Reise sehr geeilet, damit er den Pfingsttag in Jerusalem halten könnte.

Zachariä 14. Vers 16. lesen wir: „Et „omnes, qui reliqui (conversi ad fidem) „fuerint

„fuerint de universis gentibus, quæ venerunt „contra Jerusalem, ascendent ab anno in „annum, ut adorent regem, Dominum „exercituum, & celebrent festivitatem ta- „bernaculorum. Et erit, qui non ascende- „rit de familiis terræ ad Jerusalem, ut ado- „ret regem, Dominum exercituum, non „erit super eos imber (gratia divina). Zu deutsch also: „Und alle, die übrig bleiben „werden aus allen Heyden (das ist die Chri- „sten) so wider Jerusalem ausgezogen seynd, „die werden aus einem Jahr ins andre herauf „kommen, den König, den Herrn der Heer- „schaaren anzubethen, und das Lauberhütten- „fest zu halten. Und es wird geschehen: „wer von den Geschlechten auf Erden gen „Jerusalem nicht herauf kommen wird, den „König, den Herrn der Heerschaaren anzu- „bethen, über solche wird kein Regen (das „ist, die göttliche Gnade) fallen.

Mag dieß nicht eine Wallfahrt genennt werden? Sehen wir nicht hieraus, daß die Wallfahrten ursprünglich von Gott herkommen? daß Gott bisweilen lieb und angenehm

„sey,

sey, wenn er mittelst einer Wallfahrt an gewissen Orten angebethet wird?

Es ist zwar wahr, es war ein Geboth, dreymal im Jahre, nämlich auf Ostern, Pfingsten, und auf das Fest der Tabernackel, aus allen Landen nach Jerusalem zu gehen. Allein, dergleichen fromme Handlungen verlieren ihre Natur und Eigenschaft nicht, wenn sie freywillig und ohne Geboth entrichtet werden; sie sind und bleiben fromme Gott angenehme Handlungen. Auch unsere Wallfahrten, obwohl selbe von Christo anitzo zwar nicht mehr gebothen, so seyn und bleiben selbe doch fromme Gott angenehme Handlungen. Die Sache verhält sich mit den Wallfahrten, als wie mit der Sonntagsfeyerung; denn bey Verwerfung des alten Sabatsdienstes finden wir nirgends deutlich die Sonntagsfeyerung in der Schrift gebothen; und dennoch ist die Sonntagsfeyerung in der Schrift und in der Tradition, als wie unsere Wallgänge gegründet; sie ist Gott angenehm. In der Schrift lesen wir von keinem Gebothe etwas, und Abel opferte dennoch seinem Gott, Enoch versammelte dennoch das Volk zur Feyerlich-

keit des Gottesdienstes. Einem David hat Christus nicht befohlen, sich mit einem langen weissen Kleide von köstlicher Leinwand, auch mit einem leinenen Ephod zu kleiden, und vor der Arche zu springen und zu spielen, 1. Paralip. 15. v. 24.; den Juden hat Christus nicht befohlen, daß sie am Palmtage ihre Kleider ausziehen, und Christo unterlegen sollen; daß sie Zweige von Bäumen hauen, und singen sollen *Osanna* ꝛc.: und dannoch war es ein Gott angenehmes und wohlgefälliges Werk. Also auch unsere in der katholischen Kirche üblichen Wallfahrten, obwohl selbe von Gott zwar nicht deutlich befohlen, so seyn doch selbe, wie andere gute Werke, Gott angenehm.

Um aber wieder auf unsere biblischen Wallfahrter zu kommen, wollen wir weiter gehen in heiliger Schrift; und Matth 2. v. 1 lesen wir, daß die heiligen drey Könige von Morgenland sind gezogen gen Jerusalem, und mit ihrer Opferung den neugebohrnen König der Juden zu Bethlehem angebethet haben. „Ecce Magi ab Oriente venerunt Jerosoly„mam, dicentes, ubi est, qui natus est rex

„judæo-

„judæorum? vidimus enim ſtellam ejus in „oriente, & venimus adorare eum. Siehe, „da kamen die Weiſen von Aufgang gen Je„ruſalem, und ſprachen: Wo iſt der König „der Juden, der da gebohren iſt? denn wir „haben ſeinen Stern im Aufgang geſehen, „und ſind kommen, ihn anzubethen.

Mag dieß nicht eine Wallfahrt genennt werden? Sehen wir nicht hieraus, daß Gott bisweilen lieb und angenehm ſey, wenn er mittelſt einer Wallfahrt an gewiſſen Orten angebethet wird?

Die Hirten ſind von dem Felde zu der Krippe, wo Chriſtus gebohren worden, gegangen, um den Neugebohrnen in der Krippe anzubethen.

Der Eunuchus aus Mohrenland iſt gereiſet gen Jeruſalem, Gott den Herrn da anzubethen, Actor. 8. v. 27. „Et ecce vir „æthiops, eunuchus, potens Candacis regi„næ æthiopum, qui erat ſuper omnes gazas „ejus, venerat adorare in Jeruſalem. Und „ſiehe, ein Mann aus Mohrenland, ein „Kämmerling, einer von den Gewaltigen „Candacis, der Königinn in Mohrenland,

„der über alle ihre Schätze war, derselbige „war gen Jerusalem kommen, anzubethen.

Mag dieß nicht eine Wallfahrt genennt werden? Sehen wir nicht hieraus, daß Gott bisweilen lieb und angenehm sey, wenn er mittelst einer Wallfahrt an gewissen Orten angebethet wird?

Auch Joh. 12. V. 20 lesen wir, daß sogar Heyden nach Jerusalem kommen waren, mit Hindansetzung ihrer Religion Jesum anzubethen.

Wir sehen also aus den angeführten Stellen, daß die Wallfahrten ursprünglich von Gott herkommen, daß Gott ein Wohlgefallen daran habe, weil er die Wallgänge befohlen; wir sehen aus den angeführten Stellen, daß alles männliche Volk, Christus selbst, seine allerheiligste Mutter, und Joseph gewallfahrtet; daß die Jünger Christi, Elcana und Anna, daß die heiligen drey Könige, daß einer von den Gewaltigen Candacis gewallfahrtet; und wir sollen die in der Schrift gegründeten, von Gott ursprünglichen, und bis auf unsere Zeiten in der katholischen Kirche fortgedauerten Wallgänge verachten, verlachen,

verlachen, verspotten, als unnütze, als lächerliche Handlungen ansehen?

Weit andere Gesinnungen hatten einsmal die Bischöffe, die Martyrer, und andere in der Kirchenlehre berühmte Männer, von welchen ein heiliger Hieronymus Tom. 1. fol. 57 Epist. ad Marcellam schreibt: „Longum est „nunc ab ascensu Domini usque ad præsen„tem diem per singulas ætates currere, qui „Episcoporum, qui Martyrum, qui Elo„quentium in Doctrina ecclesiastica virorum „venerint hierosolymam, putantes minus se „religionis, minus habere scientiæ, nec „summam, ut dicitur, manum accepisse vir„tutum, nisi in illis Christum adorassent „locis, de quibus primum Evangelium de „patibulo coruscaverat. Es wäre lang von „der Auffahrt des Herrn bis auf heutigen „Tag durch alle Alter zu laufen, was für „Männer aus den Bischöfen, aus den Mar„tyrern, aus den Wohlberedten in der Kir„chenlehre gen Hierusalem kommen seynd, „vermeynend, daß sie minder Andacht, min„der Kunst haben, und die Vollkommenheit „der Tugenden nicht erreichet, wenn sie nicht

„Christum an jenen Orten angebethet hätten,
„an welchen das erste Evangelium vom Kreuz
„herab geglanzet hat.

Eben dieser Hieronymus adversus Vigilantium lobet die Bischöfe, daß sie das Gebein und Aschen der Heiligen in Seiden und Gold gefaßt haben. Er lobet auch das Volk, daß es aus Palästina häufend gen Caleedonien gewallet ist von der heiligen Stätt wegen.

Diesen also folget nach; richtet eure Handlungen ein nach dem Beyspiele anderer frommer und heiliger Personen; richtet eure Handlungen ein nach der Meynung und Ausspruch der katholischen Kirche, welche die Wallgänge von jeher für löbliche, Gott angenehm und nützliche Werke gehalten.

Und warum sollen dergleichen Wallfahrten Gott nicht angenehm seyn? Betrachten wir die Herzhaftigkeit und Großmuth, womit der der Pilger einen solchen beschwerlichen Weg und pönible Reisen anstellet, die Ungemächlichkeit und Bemühung auf der Reise, die Mortifikation, die mühsamen Gänge in Regen, Wind, Hitze und Kälte; betrachten wir die Versammlung des Gemüths; betrachten

wir

wir das mit vielen heiligen Gesängern wechselweise entrichtete Bethen, das Fasten, Geduld und Demuth; betrachten wir in dem heiligen Wallfahrtsorte selbst die Lebhaftigkeit des Glaubens, den die Gegenwart der seltensten Heiligthümer, welche allda aufbehalten werden, in dem Herzen des Pilgers erwecket; betrachten wir in dem heiligen Wallfahrtsorte selbst den Eifer des Gebeths, den die Menge der mit sonderlicher Andacht ihr Gebeth entrichtenden Wallfahrter, und die Heiligkeit des Orts, wo Gott seine Allmacht und unendliche Gütigkeit gegen die Menschen sonderlich hat scheinen lassen, vorzüglich befördert: muß nicht ein jeder Christ schließen, daß diese wegen Gott angefangene und entrichtete Bußwerke löbliche, Gott angenehme, mithin verdienstliche Werke seyen? Dieses glaubten unsere christlichen Vorfahrer, die heiligen Väter, die Kirchenlehrer, und so lange und so fest ich als ein katholischer Christ nach meiner Vorschrift glaube, daß die guten Werke löblich, Gott angenehm und verdienstlich seyn; so lange und so fest glaube ich auch mit den heiligen Vätern, und wird

auch, wenn gleich der Prediger auf der Kanzel dawider schrie, hartnäckig bis an mein Ende glauben, daß auch die Wallfahrten löblich, Gott angenehm und verdienstlich seyn. Und eben deßwegen ist auch die allerheiligste Mutter Gottes, obwohl das oben gemeldte Geboth, welches Gott Deuteronom. cap. 16. v. 16. gegeben, ausdrücklich nur die Mannspersonen angegangen, und die Weiber nicht begriffen; eben deswegen, sage ich, ist auch die allerheiligste Mutter Gottes freywillig, ohne Verbindniß einiges Gebothes, gen Jerusalem gewallfahrtet. Eben deswegen, weil die Wallfahrten löblich, Gott angenehm und verdienstlich sind, ist auch Anna freywillig, ohne Verbindniß einiges Geboths, mit ihrem Manne Elcana fleißig gewallet.

Wahr ists zwar, Gott ist überall gegenwärtig, kann in allen Orten und Enden angebethet werden; jedoch ists gewiß, daß ihm lieb und angenehm ist, wie aus den bisher angeführten Stellen zu ersehen, bisweilen an gewissen Orten angebethet zu werden. Denn schon im alten Testamente hat Gott der Herr seine gewissen Orte gehabt, wo er seine Gna-

den

den und Gaben mittheilen wollte, und in andern Orten nicht, als dem Jakob zu Bethel, Gen. 28. dem Moyses auf dem Berge, Exod. 24.

Was hat Gott nicht für herrliche Versprechungen zeitlicher und geistlicher Gnaden gemacht denjenigen, welche zu der Kirchweihe Salomons wallen würden! denjenigen, welche in diesem, nicht an einem jeden Orte, bethen würden!

Hat nicht Gott seine sonderbaren Gnaden bey der Arche des Bundes, und nicht anderswo, wollen erweisen? Exod. 26. Pones & Propitiatorium super arcam: Du sollst auch den Gnadenthron über die Arche setzen. Andere viele zu geschweigen.

Kann nicht Gott alle Tage, wie an allen Orten, geehret und angebethet werden? welch besonders Wohlgefallen soll er eben an dem Sabbathe vor andern Tagen gehabt haben? Er hat es doch gehabt; warum nicht auch an besondern Orten?

Daher schreibt ein heiliger Augustinus in dem neuen Testament Epist. 137. ad Ecclesiam hipponensem also: „Ubique quidem Deus „est, & nullo continetur loco, qui condidit

„omnia & eum à veris adoratoribus in ſpiri„tu & veritate oportet adorari, ut in occul„to exaudiens in occulto etiam juſtificet & „coronet. Verumtamen ad iſta, quæ ho„minibus viſibiliter nota ſunt, quis poteſt „ejus conſilium perſcrutari, quare in aliis „locis hæc miracula fiant, in aliis non fiant? — Nunquid non & Africa ſanctorum Mar„tyrum corporibus plena eſt? Et tamen nus„quam hic ſcimus talia fieri, ſicut enim apo„ſtolus dicit: non omnes ſancti habent dona „curationum, nec omnes habent dijudica„tionem ſpirituum, ita nec in omnibus me„moriis ſanctorum iſta fieri voluit ille, qui di„vidit propria unicuique, prout vult. Gott „iſt zwar allenthalben, und wird an keinen „Ort gebunden oder eingeſchloſſen, der alles „gemacht hat, und iſt vonnöthen, daß er „von den wahren Anbethern im Geiſt und „Wahrheit angebethet werde, auf daß, da „er ſie in Geheim anhöret, er ſie auch in „Geheim rechtfertige und kröne. Aber in „dieſen Sachen, welche den Menſchen ſicht„barlich kund ſind; wer kann ſeinen Rath „erforſchen, warum an etlichen Orten Wun-

der-

„verzeichen geschehen, an andern aber nicht?
— Ist denn nicht auch Afrika voll der Leiber „der Heiligen? Und doch wissen wir hier „nicht, daß solche Dinge geschehen. Denn „gleichwie nach Sage des Apostels nicht alle „Heiligen die Gnade der Gesundmachung, „noch alle die Unterscheidung der Geister ha„ben, also hat nicht gewollt, daß dieses bey „aller Heiligen Gedächtniß geschehen sollte „derjenige, der einem jeden seines Gefallens, „was sein eigen ist, austheilet.

Macht ein heiliger Augustinus nicht deutlich einen Unterschied zwischen den Kirchen? zwischen den Heiligen? Erhellet aus der angezogenen Stelle eines heiligen Augustini nicht abermal klar, daß Gott öfter in dieser Kirche Wunder wirke durch die Heiligen, in der andern nicht? daß er uns in diesem Orte seine Gnaden zu erweisen dekretiret, in einem andern Orte aber nicht?

Zudem wissen wir ja, daß unsere Andacht, gleichwie selbe bisweilen an einem Tage größer, als an dem andern ist, als an dem andern, also auch bisweilen in einem Orte größer sey, als an dem andern; daß selbe in

einem

einem Orte mit größerm Eifer verrichtet werde, als an dem andern. Weil dann unsere Andacht in diesem Orte größer, als in dem andern, so ist diese unsere Andacht auch in diesem Orte Gott angenehmer, als an einem andern; er erweist uns in diesem Orte mehrere Gutthaten, als an einem andern.

Und wahrhaftig, wenn wir jene Gnaden und Gutthaten, so Gott den frommen Pilgern in gewissen Wallfahrtsorten sowohl zum Nutzen und Heil des Leibes als der Seele von jeher erwiesen und noch erweiset, wenn wir jene Wunder, so Gott in seinen heiligen Wallfahrtsorten ausgeübet hat, und noch ausübet, betrachten, so können wir augenscheinlich sehen, und aus jenen Gnaden und Wunderwerken nichts anders schließen, als daß die Wallgänge ein Gott angenehmer und gefälliger Dienst seyn; daß ein Ort vor dem andern Gott angenehmer; daß in einem Orte Gott sich gnädiger erzeige, als an dem andern.

Jene unzähligen Votivtafeln, jene unzähligen aus Wachs, Gold und Silber ausgearbeitete stumme Bildnisse sind lebendigredende Zeugen hievon. Wie viel Blinde haben

haben das Augenlicht, wie viel Taube das Gehör, wie viel Stumme die Red erlangt? Wie viel Krumme haben die Krücke weggeworfen? Wie viel Unfruchtbare haben die Fruchtbarkeit erlangt? Zeuge ist die vormals unfruchtbar gewesene Anna, 1. Reg. Wie viel Kranke, zu deren Herstellung alle menschliche Hülfe vergebens, und an deren Wiedergenesung alle Doktores verzweifelten, haben ihre Gesundheit erhalten? Von der heiligen Jungfrau Lucia lesen wir, daß sie mit ihrer kranken Mutter von Siracusan nach Cathaniam gewallet, und bey dem Grabe der heiligen Martyrinn Agatha ihrer Mutter Gesundheit erhalten habe. Der heilige Basilius in Oratione von den 40 Martyrern schreibt also: Welcher in großer Kümmerniß steckt, und welcher in all seinen Sachen Glück und Heil hat, die laufen beyderseits diesen 40 Martyrern zu; jener, damit er aus seiner Noth und Kümmerniß erlediget werde; dieser aber, damit er allezeit in solchem Segen und Wohlfahrt erhalten werde. — Da bittet und bethet das Weib für ihre Kinder, und wird erhört; für ihren Mann bittet sie, wenn er

über

über Feld reiset, daß er glücklich und wohl wieder komme, und wenn er krank ist, daß er wieder möge gesund werden. Eben gemeldter Basilius schreibt von dem heiligen Martyrer Mamante, daß er die Irrgehende zum Wege und wieder auf die rechte Straße gebracht; anderen ihre Gesundheit wiederum erlangt, die verstorbenen Kinder zum Leben gebracht und den Aeltern wiederum gegeben; anderen den Termin ihres Lebens verlängert. Zu dieses Martyrers Kirchen, fährt Basilius fort, wird die ganze Gegend und Region bewegt.

Dorotheus in synopsi schreibt, daß der Freudhof des Eunuchi der Königinn Candacis den Christglaubigen eine unüberwindliche Wehr und Bastey sey, welche die Krankheiten vertreibt, allerhand Gesundheit wirkt bis auf diesen Tag. Ein mehrers könnt ihr sehen bey einem heiligen Augustinus, welcher in dem 22sten Buche de civitate Dei cap. 8. eine Geschichte nach der andern erzählet von wunderthätigen Genesungen, so sich bey Besuchung der Gräber oder der Kirchen der Heiligen ereignet haben.

Karl der Große kann gleichfalls von Gnaden, so ihm Gott in Ansehung seiner mit größter Andacht und tiefster Ehrfurcht entrichteten Wallgänge erwiesen, Zeugniß geben. Dieser (wie Baronius meldet) wallfahrtete im Jahre 774, unter dem Pabste Hadrian nach Rom; und als er zur Stadt hinkam, stieg er vom Pferde herab, gieng zu Fuße in die Kirche des heiligen Petri, küßte eine Staffel des heiligen Petri nach der andern, besuchte nachgehends auch andere Kirchen mit gleicher Andacht. — Wahrhaftig ein schönes, bey unseren Zeiten aber seltenes Beyspiel! Und so auferbauend diese Handlung uns scheinet, so angenehm muß selbe auch in den Augen Gottes gewesen seyn. Gott segnete auch deswegen, fährt Baronius fort, seine Thaten und Handlungen; denn als er zurückkehrte, hat er Desiderium, König der Longobarden, gefangen mit sich genommen, und das longobardsche Reich, so durch so viele Jahre dem Welschland beschwerend war, vertilget, und nachgehends die Sachsen unterjochet.

Fast eine gleiche Geschichte lesen wir bey

dem

dem Geschichtschreiber Theodoretus Lib. 5. cap. 24. von dem Kaiser Theodosius, welcher wegen seinen eifrig unternommenen Wallgängen in einer Schlacht den Tyrannen Eugenium überwunden, und gefangen genommen.

Sind diese Siege keine Gnade von Gott? Sind dieß keine Vergeltungen? Sind die Wallgänge Gott nicht angenehm? Sind die Wallgänge nicht nützlich?

Wie viele Betrübte sind an den heiligen Wallfahrtsorten getröstet? wie viele Zweifler belehret? wie viel Schwache gestärkt? wie viel Sünder, nach reumüthig verfluchtem 10 und 20jährigem sakrilegischem Stillschweigen im Beichtstuhle, bekehrt? wie viele Irrglaubige sind auf den rechten Weg gebracht worden?

Wie viele sind auch nur durch Verlobung einer Wallfahrt von Gott dem Allmächtigen der augenscheinlichen Lebensgefahr auf wunderbarliche Weise entrissen worden? Wie viele von dem Teufel besessene Personen sind auf den heiligen Wallfahrtsorten von ihrem Uebel befreyet worden? Höret nur einen heiligen Hieronymus Tom. 1. Epist. ad Marcellam, wo er sich über einiger Nachläßigkeit in Be-

treff

treff der Wallgänge beschwert, zugleich auch von Austreibung der Teufel Meldung thut, mit folgenden Worten: „Et monumentum, „in quo Dominus conditus est, quidam exi„stimant negligendum? Si nobis non cre„dimus saltem diabolo & angelis ejus, qui, „quotiescunque ante illud de obsessis corpo„ribus expelluntur, quasi in conspectu tribu„nalis Christi stantes, coutremiscunt, ru„giunt, & se dolent crucifixisse, quem time„ant. Si post passionem Christi hic detesta„bilis locus est, quid sibi voluit Paulus hie„rosolymam festinare, ut ibi faceret pente„costen? Zu deutsch also: „Und man findet „etliche, die vermeynen' das Grab, in wel„ches der Herr gelegt, sey zu verabsaumen. „Wenn wir uns selbst nicht glauben, sollen „wir doch glauben dem Teufel und seinen „Engeln, welche, so oft sie vor demselben „aus den besessenen Leibern vertrieben wer„den, gleich als wenn sie im Angesichte des „Richtstuhls Christi stünden, zittern, brüllen, „und schmerzet sie, daß sie den gekreuziget, „so sie förchten. Wenn nach dem Leiden Christi „dieß ein verdammlicher Ort ist; was hat „Paulus gewollt, da er gen Hierusalem ge-

 „eilet,

„eilet, daselbst das Fest der Pfingsten zu
„halten?

Schreibt gemeldter heilige Hieronymus nicht deutlich genug in dieser angeführten Stelle von den Besessenen, von Austreibung der bösen Geister, von der Teufel Zittern und Brüllen? — Freylich bey unsern Zeiten ist es zur Mode geworden, nichts zu glauben. Man glaubt keine Besessene; man siehet dergleichen Erzählungen für Märchen, für Traum, für erdichtet an. Ich selbst glaube, daß die meisten Erzählungen von Besessenen erdichtet, fabelhaft; daß bey den meisten dergleichen Menschen nichts anders, als Bosheit oder Einbildung, Narrheit oder hypochondrische Krankheit sey; aber die Möglichkeit und Existenz der Besessenen gänzlich wegläugnen, ist meines Erachtens nichts anders, als den heiligen Vätern, der katholischen Kirche und der Erfahrung widersprechen. Gut ists aber, daß dieß eine pure Nebensache ist, so zum Dogma nicht gehöret, sonst würde unsere Kirche noch mehrere Ketzer zählen. Sey dem aber anitzo, wie ihm wolle; um von dem mir vorgesetzten Scopo nicht zu weit abzuweichen, wollen wir hören, was ein heiliger Chryso-

sto-

stomus in Betreff der auf den Wallfahrten den Pilgern erwiesenen Gnaden und Wunderthaten schriftlich hinterlassen. Homil. 66 ad popul. Antioch. schreibet er also: „Wer hie „regiert, der schaffet einem ihm Unterworfe„nen, daß er diesen loslasse, jenen binde; aber „die Gebeine der Heiligen haben nicht diesen „armseligen und verworfenen Gewalt, son„dern viel ein größern; denn sie halten im „Zaum und peinigen die Teufel, und lassen „die von ihnen mit grausamen Stricken Ge„bundenen los. Was ist mehr zu verehren, „als dieses Richthaus? Man siehet niemand, „niemand schlaget die Seiten des Teufels; und „werden doch Stimmen gehört und Zerreißun„gen, Geißeln, Folterungen und feurige „Zungen, weil diesen erschröcklichen Gewalt „der Teufel nicht leiden kann. Und die einen „Leib haben, unterdrücken den unleibigen „Gewalt: Aschen, Bein und Staub zerreißen „die unsichtbaren Geister. Derohalben damit „königliche Palläste gesehen würden, hat nie „keiner weite Reisen für sich genommen; aber „viel Könige sind um oberzählte Specktakel „und Schauspiel willen verreiset; denn die „Kirchen der Heiligen geben Zeichen und An-

„zeigungen des künftigen Gerichts, in wel=
„chem die Teufel gegeißelt, die Menschen aber
„gebessert und erlediget werden. Hast du
„gesehen auch der todten Menschen Kraft?
„Hast du gesehen der Sünder und Lebendigen
„Schwachheit?

Dieß sind die Worte eines heiligen Chry=
sostomi. — Aus all diesem könnt ihr ersehen,
daß Gott auf seinen Wallfahrtsorten denjeni=
gen, so mit vollem Vertrauen zu ihm kommen,
mit Zuversicht bey ihm anklopfen, und mit
reinem Herzen ihn bitten, Gnaden erweise;
daß Gott der Herr durch Wunderwerke seine
Beschützung und Allmacht sonderlich zeige;
daß Gott Wunder wirke durch die Heiligen.
Und diese unlaugbaren Mirakel und Wunder=
werke, welche Gott der Herr zuweilen denje=
nigen zu Liebe wirket, so aus Andacht die
Wallfahrten anfangen, thun auch klar erwei=
sen, daß Gott diese Andacht genehm halte,
daß Gott diese Wallfahrten bestättige. Kurz!
gewisse Orte sind, welche Gott vor andern
angenehm; in diesen ihm angenehmen Orten
theilt er Gnaden aus, erweiset Gutthaten, er
überhäuft uns mit Wohlthaten sowohl an Leib
als Seele, er wirkt Wunder, wie wir und

ande=

andere viel Tausende gehört, gesehen, ja zum Theil selbst erfahren haben. Und diese Wunder sind so unzählig, und mit so vielen und authentischen Exempeln und Zeugnissen bewährt, daß selbe nur allein halsstärrig- und unverschämter Weise von einem Ketzer können geläugnet werden. Wir haben in unserer Gegend den bekannten Wallfahrtsort Altenöttingen, Maria-Einsiedlen, den heiligen Berg Andechs (*) und mehr andere, welche wegen

(*) Der Berg Andex führt seinen Namen her von den berühmten Grafen von Andex, welche allda ihr Schloß gehabt, und das Gotteshaus gestiftet haben; heilig aber wird dieser Berg benamset wegen den unzählbaren dorten theils in der Kirche und Kloster aufbewahrten, theils in dem Berge vergrabenen heiligen Gebeinern und Leibern. Denn man liest, daß die Fürsten aus Bayern, als von den Hunnen das ganze Land überfallen wurde, aus allen Kirchen und Orten die heiligen Reliquien dorthin überführen und unter diesen Berg begraben lassen; daher Redarus diesen Berg in Bav. sancta vol. 1. fol. 5. eine allgemeine Grabstatt der Heiligen, commune cælitum Mausolæum, benamset. Der wunderbarlichste Schatz sind die drey heiligen Hostien, welche man im Jahre 1388 den 26sten May unter besagtem Berge in einer bleyernen Kapsel, mit vielen andern Reliquien umgeben, gefunden und erhebt. Diese drey heiligen Hostien, weil der Zulauf des Volks größer

den von Gott und seinen lieben Heiligen den frommen Pilgern erwiesenen Gnaden und Wunderthaten bekannter sind, als daß ich hier nur ein Wort davon melde.

Besuchet also jene heilige Gnadenörter; bittet Gott in eurem Anliegen; er kann helfen, er

---

größer war, als die damalige Kirche fassen konnte, sind samt andern Reliquien und Schätzen im Jahre 1389 nach München übertragen, und dem haufenweise dorthin wallenden Volke, welches sich bisweilen bis auf 60 bis 70000 an der Zahl belaufen, gewiesen worden. Durch Herzog Ernst aus Bayern sind diese drey heiligen Hostien samt übrigen Reliquien nach Umlauf 47 Jahren aus göttlicher Anordnung wieder nach Andex geliefert worden, allwo diese bis daher unversehrte drey mirakulose Hostien samt andern heiligen Schätzen öffentlich gezeigt werden. Von der Zahl der dort aufbewahrten und begrabenen heiligen Körper und Gebeiner, und von den Mirakeln, so in diesem heiligen Gnadenorte geschehen, kann man ein mehreres ersehen in chronico Andecensi, auch in dem Buche unter dem Titel: Himmel auf Erden, von R. P. Ruperto Sutore herausgegeben, München 1715, welcher beschreibt, was für heilige Reliquien sich dort befinden, durch wen, wie und wann selbe auf den Berg Andex gekommen; item besehet Stengelium, auch D. Korbinian Khamm, O. S. B., welcher unter andern auch schreibt, daß die dorthin Wallenden des kaiserlichen Privilegii gaudiren.

er wird helfen, wenn es zu eurem Leibes- und Seelenheil seyn wird.

Es ist zwar bekannt, ich läugne es nicht, daß hin und wieder Excesse auf den Wallfahrten vorbeygehen, daß hin und wieder Sünden bey dieser Gelegenheit begangen werden. Allein, saget an, gehen nicht auch zu Hause dergleichen Excesse vorbey? sauft sich nicht der Vollsaufer zu Hause eben so an, als wie auf den Wallfahrten? sucht und findet der Hurer nicht in den Städten seine erwünschte Gelegenheit eben so, als wie auf den Wallfahrten? stiehlt der Dieb in der Stadt nicht eben so, als wie auf den Wallfahrtsorten? Saget an, werden nicht auch in der Kirche und vor dem Altare Sünden begangen? werden nicht auch in der Ehe Ehebrüche und andere Sünden begangen? werden in dem Beichtstuhle und bey Empfahung des heiligen Abendmahls keine Sakrilegien begangen? Müßt ihr sogleich das Sakrament der Ehe, der Buße, das Sakrament des Abendmahls verachten? müßt ihr die ganze Substanz um eines bösen Zufalls willen verwerfen? müßt ihr das gute Haus wegen einer schlechten Thüre willen niederreißen? müßt ihr wegen einigen Misbräuchen, Excessen

 und

und Sünden die Wallfahrten verachten, verwerfen, verdammen? Keineswegs. Die Juden mußten dreymal im Jahre, wie oben gemeldet, nach Jerusalem reisen; glaubt ihr wohl, daß sich nichts ungleiches werde zugetragen haben? daß keine Excesse, Misbräuche, daß keine Sünden während dieser Reise, bey Zusammenlauf einer solchen Menge Volks, werden begangen worden seyn? Und dennoch hat Gott diese Wallgänge nicht abgeschafft, Gott hat selbe durch sein eigenes Exempel gutgeheißen. Unsere katholische Kirche verachtet zwar die Excesse, die Misbräuche, die Sünde, so begangen wird bey Gelegenheit einer Wallfahrt; den guten Brauch aber der Wallfahrten verachtet selbe wegen des Misbrauchs auf keine Weise; sie sieht die Wallfahrten als eine fromme, löbliche, Gott angenehme und nützliche Handlung an.

Weit sey aber entfernt, daß ich behaupte, als wäre auf die Wallgänge alle Hoffnung, die Seligkeit zu erlangen, zu setzen; als wäre durch diese allein der Himmel zu erwerben: Nein, weit sey entfernt, daß ich dieses behaupte; denn die himmlische Glückseligkeit zu erlangen muß der katholische Christ erfüllen

die Gebothe Gottes, nach Kräften die Gebothe der Kirche; er muß alle andere ihm vorgeschriebenen Pflichten erfüllen.

Weit sey auch entfernt, daß ich jedem zu wallfahrten rathe; denn nicht für jeden sind sie dienlich, nicht für jeden rathsam; wie in oratione Gregorius Nyssenus apud Magdeb. Centuriatores Cent. 4. c. 10, und ein heiliger Hieronymus ad Paulinum sagt. Es müssen alle Umstände, worinn sich ein jeder befindet, reiflich und mit großer Sorgfalt erwegt werden. Das sicherste ist, wenn der gemeine Mann sein Vorhaben einem Beichtvater eröffnet, und mit selbem überlegt, ob die allgemeinen, besondern und persönlichen Schuldigkeiten mit der vorhabenden Wallfahrt bestehen können. Niemals muß man eine Wallfahrt, sonderlich eine große, ohne Rath seines Beichtvaters antreten, vielweniger selbe geloben. Wird euch derselbe eine Wallfahrt mißrathen, so bleibet zu Hause, kommet eurem Berufe nach, verrichtet eure häußlichen Arbeiten, besorget eure aufhabenden Geschäfte; wird euch derselbe eure vorhabende Wallfahrt billigen und gutheißen, so folget, und tretet eure Wallfahrt an; tretet sie aber an aus An-

dacht, im Geist und in der Wahrheit Gott anzubethen, Gott zu loben, Gott zu preisen. Denn ein heiliger Hieronymus sagt in Epist.: Non Jerosolymam vidisse, sed Jerosolymis bene vixisse laudandum est: Wallfahrtengehen ist nichts löbliches, löblich aber ist, auf den Wallfahrten sich fromm verhalten haben. Verhaltet euch also im Hin- und Herreisen züchtig, eingezogen, ehrbar, fromm, in Speis und Trank mäßig, bethet im Hin- und Rückreisen; denn pur das Gebeth, die Andacht, die Liebe zu Gott muß euere Absicht seyn. Derohalben sagt ein heiliger Basilius respons. 40 in reg. fus. disput.: „Und zwar ob keiner an„dern Ursache wegen ziemet es sich, daß die „Christen die Gräber der Martyrer, oder die „herumliegenden Oerter besuchen, als daß „sie bethen, und durch der Heiligen Be„standhaftigkeit, in welcher sie, damit sie „das gottselige Leben nicht verließen, bis „zum Tode starkmüthig verharret, ermahnet „und angetrieben, zu gleicher Stärke und „Nachfolge erwecket und angezündet werden.

Auch bey Caßianus finden wir lib. 4. de instit. renunt. cap. 31, daß etliche Brüder aus Aegypten zu den heiligen Orten wegen des Bethens zusammen kommen. Pau=

Paulus Diak. schreibt folgendermaßen: „His temporibus multi Anglorum gentis no„biles & ignobiles, viri & fœminæ divini „amoris instinctu Romam venire con„sueverunt. Bey diesen Zeiten haben viele „Vornehme und Gemeine der Angeln, Män„ner und Weiber aus Antrieb der gött„lichen Liebe Rom zu besuchen im Brauch „gehabt.

Von dem heiligen Martyrer Alexander, so um das Jahr Christi 200 gelebt, meldet Eusebius lib. 6. hist. cap. 2. Folgendes:

„Cappadocia, ubi antea Episcopatum „fuerat sortitus, hierosolymam orandi „gratia, & ut ea loca videret, profectum „Alexandrum Hierosolymitani summa cum „benevolentia suscipiunt, Die Hierosolymi„taner empfahen den Alexander mit höchster „Gutwilligkeit, als er von Cappadocia, da „er zuvor ein Bischof war, nach Jerusalem „Bethenshalber gezogen war, und damit „er die heiligen Oerter besuchte.

Hier können wir ersehen die Absicht unserer Vorfahrer, das Ziel und Ende der ersten Christen; wir können ersehen, warum sie gewallet, und wie sie gewallet. Diesen folget

dann nach, und seyd versichert, eure Wallfahrt wird Gott angenehm seyn. Bethet, wie diese gebethet haben; wechselt ab mit dem Gesang; machet es, wie ein heiliger Ambros schreibt von Gregorio Magno lib. 2. Epistolarum in prologo: „Gregorius Magnus dieser hat „gehalten eine Prozeßion oder Wallfahrt mit „andächtigem Gesang, von St. Laurenzen „bis zu St. Peter; da hat man Meß gehabt, „und Gott angeruft.

Eusebius lib. 10. cap. 35: „Die Christen „tragen in einer Prozeßion das Gebein des „heiligen Martyrers Babile mit so herrlichem „Gesang und Freuden, daß der Tyrann Ju„lianus höret das Gesang der Christen wohl „sechstausend Schritt weit." Diesen dann folget nach; befleißet euch abwechslungsweise anderer geistlichen Uebungen; betrachtet das bittere Leiden Jesu Christi i opfert alle euere Schritte Gott auf; erinnert euch, daß ihr Pilger und Fremdlinge seyd auf dieser Erde, daß ihr in diesem Jammerthale keine bleibende Statt habet, daß euer Leben zergänglich ist; bedenket den Tod; erinnert euch des Himmels; stellet euch vor die Hölle; richtet und bereutet euch bey euerer itzigen Wallfahrt auf jene der-

mal-

maleinst anzutretende Wallfahrt, so zu der Ewigkeit, zu der ewigdaurenden Glückseligkeit, zu dem Himmel führet. In der Kirche selbst aber, in dem heiligen Wallfahrtsorte bethet aus reinem Herzen, mit vestem Glauben Gott um seine zu allen Handlungen nothwendige Gnade, mit welcher ihr alles könnt, und ohne welche ihr nichts könnt. Der heilige Ort selbst wird euch innerlich rühren, er wird euer Herz und Gemüth entzücken, wie ein heiliger Hieronymus von Paula schreibt:
„Bethlehem ingressa (Paula) & in specum
„Salvatoris introiens, postquam vidit sacrum
„Virginis diversorium, & stabulum, — me
„audiente jurabat, cernere se oculis fidei
„infantem pannis involutum, vagientem in
„præsepe Dominum, magos adorantes, stel-
„lam fulgentem desuper, Matrem Virginem,
„Nutritium sedulum, pastores nocte venien-
„tes. Als sie (Paula) nach Bethlehem ge-
„kommen, und in die Höhle des Erlösers
„eingegangen; nachdem sie gesehen die heilige
„Jungfrau und den Stall, — schwur sie in
„meinem Zuhören, daß sie mit den Augen
„des Glaubens das Kind sehe in Windeln
„eingewickelt, den Herrn in der Krippe wei-

„nend,

„nend, die anbethenden Weisen, den oben„her leuchtenden Stern, die jungfräuliche „Mutter, den emsigen Ernährer, die des „Nachts kommenden Hirten." Also ein heiliger Hieronymus in epitaph. Paulæ ad Eustoch. Virg. tom. 1. pag. mihi 82.

Ich könnte zwar noch eine ganze Reihe von Gründen für die Wallfahrten herbeybringen; da mich aber meine Geschäfte zurückrufen, so will ich zum Beschluß nur noch anführen, was ein Concilium Cabilonense 2. unter Pabst Leo dem III. cap. 45. von den Wallfahrten für Gesinnungen hat. „Die aber ihre Sünde, sagt „gemeldtes Concilium, den Priestern, in „deren Pfarren sie sind, gebeichtet haben, „und ihnen von diesen Buße zu thun gerathen „worden, wenn sie mit stetem Bethen, mit „Almosengeben, mit Besserung des Lebens „und guter Ordnung der Sitten die Geschwel„len und Kirchen der Apostel, oder anderer „Heiligen, sie seyen, wer sie wollen, zu „besuchen begehren, deren Andacht ist in all„weg zu loben."

Schlagen wir also nach, wo wir wollen, in heiliger Schrift, in den heiligen Kirchenvätern, in den Historien- und Kirchenscribenten,

ten, in den Concilien, so finden wir überall, daß die Wallgänge ein uralter, löblicher, Gott angenehmer und nützlicher Brauch seyn; denn angeführtes Concilium redet in dieser Stelle ganz deutlich, und siehet die Wallgänge gleichfalls als löblich an, schreibt zugleich auch die Weise vor, wie man wallfahrten soll.

Sollten aber einige ungeachtet aller angeführten Stellen hartnäckig sich erzeigen, zu allen meinen Gründen und Beweisen taub seyn, denselben lege ich den 20. Canon des Concilii Gangrensis, welches authoritate Sylvestri Papæ I. adprobiret worden, vor die Augen, welcher also lautet: „Wenn einer „aus hofärtigem Geist die Versammlungen, „die zu den Orten der Bekanntnisse der Mar„tyrer geschehen, und die Gottesdienste, so „dabey gehalten werden ꝛc. verfluchen wird, „der sey verflucht.

Dieß ist also der Verdammungsspruch des Concilii, welcher die Spötter und Verächter der Wallfahrten angehet; dieß ist jener Donnerkeil, welcher für die Spötter und Verächter bestimmet ist.

Stehet derohalben auf von eurem Sündenschlafe; verfluchet eure Nachläßigkeit in

Besu=

Besuchung der heiligen Oerter; verfluchet jenes ketzersche Betragen, mit welchem ihr die Wallgänge verachtet und verspottet habt; stehet auf, besuchet jene heilige Gnadenörter, deren bloses Ansehen Ehrfurcht und gleichsam Schröcken in den Gemüthern der Pilger erwecket, und sprechet mit einem heiligen Augustinus: „Sanctorum corpora & præcipue bea-„torum Martyrum reliquias acsi Christi „membra sincerissimé honoranda, & basili-„cas eorum nominibus appellatas velut loca „sancta divino cultui mancipata, affectu „piissimo & devotione fidelissima adeundas „credimus. Siquis contra hanc sententiam „venerit, non Christianus, sed Eunomianus „& Vigilantianus creditur. Wir glauben, „daß der lieben Heiligen Leichnam, Gebein, „und sonderlich der heiligen Martyrer, Hei„ligthümer seyen, als Glieder Christi unsers „höchsten Fleiß zu ehren, auch die Kirchen „und andere heilige Stätte, mit ihrem „Namen genennt und zum Gottesdienste ver„ordnet, mit herzlicher Andacht seyen „heimzusuchen. Wer das aber widerspricht, „der soll nicht für einen Christen, sondern für „einen Eunomianer und für einen Vigilan„tianer gehalten werden.“ S. Augustinus lib. de definition, orthodoxæ fidei cap. 73.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Abhandlung von den allerwichtigsten Religionsgründen

Augsburg 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294384-6
VD18 12303119-001